

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW
Hochschule für Soziale Arbeit HSA

Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit, Olten, Studiengang 2014, Modul BA115

Bachelorarbeit

Benachteiligte Quartiere & [sozial]raumorientiertes Handeln

Die Quartiere Frohdörfli und Buhalde in Suhr (AG) – Analyse und Handlungsmöglichkeiten

Juni 2018

zum Erwerb des Bachelor of Arts in Sozialer Arbeit

Eingereicht bei Prof. Dr. Matthias Drilling

Sidonia Codina

Matrikelnummer 01-178-722

Abstract

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit benachteiligten Quartieren, deren Ursachen, Folgen und den Massnahmen sowie Zielen, die angestrebt werden, um negativen Auswirkungen entgegen zu wirken. Hierzu wurden die Raumtheorien von Henri Lefebvre und Martina Löw beigezogen, um aufzuzeigen wie (Sozial)Raum entsteht und welche Handlungsmöglichkeiten bestehen. Die Erkenntnis, dass Raum mitunter ein soziales Produkt ist und der Mensch und sein Handeln ihm erst seine Bedeutung geben, erklärt warum die Stadtplanung und die Soziale Arbeit sozialräumlich handeln sollen. Exemplarisch soll anhand der Gemeinde Suhr aufgezeigt werden, wie die Soziale Arbeit in städtebaulichen Planungen Berücksichtigung findet und wie Raum so an Wert gewinnt.

Dank

Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei denjenigen Menschen bedanken, die mich bei der Erstellung dieser Arbeit unterstützt haben: An erster Stelle bedanke ich mich bei Matthias Drilling für die Übernahme der Betreuung, den Austausch, die inhaltliche Unterstützung, für die Vermittlung von Kontakten in Suhr und die Beschaffung der digitalen Grundlagedaten. Ein Dankeschön geht auch an die SozialarbeiterInnen der Quartierentwicklung in Suhr, die mich bei der Erhebung von Daten im Feld und der schriftlichen Befragung unterstützten. Auch ein Dank geht an das Büro „Atelier für Städtebau Van de Wetering“ für die Möglichkeit der Benutzung der VektorWorks-Programme. Speziell danke ich Nina Siegrist für das kritische Durchlesen des Entwurfs und die wertvollen Inputs sowie Daniela Lichtin für die Mithilfe der grafischen Datenauswertung und die tatkräftige moralische Unterstützung während der Ausbildung.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
1.1 Herleitung zum Thema und der Fragestellung	1
1.2 Aufbau der Arbeit	2
1.3 Methodisches Vorgehen	3
1.4 Relevanz des Themas der Sozialen Arbeit	4
<u>I Theorieteil: Benachteiligte Quartiere und (Sozial)Raum</u>	
2 Benachteiligte Quartiere	5
2.1 Verständnis Benachteiligter Quartiere	5
2.2 Ursache & Folge	7
2.3 Massnahmen, Sozialräumliche Ziele & sozialraumorientierte Stossrichtung	8
3 Raumverständnis & Handeln im Sozialraum	9
3.1 Der absolute & relative Raum	9
3.2 Der relationale Raum & der Begriff des (Sozial)Raums	9
3.3 Raumtheorien Planungswissenschaft & Soziale Arbeit	10
3.3.1 Raumverständnis Henri Lefebvre:	10
3.3.2 Raumverständnis Martina Löw	13
3.4 Folgerungen für sozialraumorientiertes Handeln	16
3.5 Handeln im (Sozial)Raum	19
3.5.1 Abgrenzung	19
3.5.2 Gegenstand	20
3.5.3 Funktion/Aufgabe	20
3.5.4 Methoden/Instrumente	21
<u>II Praxisteil: Untersuchungsgebiet Suhr Süd</u>	
4 Suhr & die Quartiere Frohdörfli & Buhalde	23
4.1 Methode Sozialraumanalyse	24
4.2 Physische Raummerkmale	25
4.2.1 Historische Siedlungsanalyse (Zeitreise von 1900 bis 2013)	25
4.2.2 Räumliche Grenzen	27
4.2.3 Zugänglichkeiten/Überquerungen/Barrieren	28
4.2.4 Flächennutzung	30
4.2.5 Eigentümer	32
4.2.6 Bestehende und geplante Neubauprojekte	34
4.3 Sozioökonomische Struktur	37
4.3.1 Infrastrukturanalyse	37

4.3.2	Vorhandene Netzwerke (offene und standortgebundene)	39
4.4	Wahrnehmungsräume (Lebensweltanalyse)	41
4.4.1	Schriftliche Befragung von Erwachsenen	41
4.4.2	Quartierbegehung mit Kindern/Jugendlichen	45
4.5	Erkenntnisse – Potenziale & bestehende/drohende Probleme	48
5	Schlussfolgerungen	51
5.1	Beantwortung der Fragestellung	51
5.2	Limitationen & Ausblick	57
6	Quellenverzeichnis	59
6.1	Literaturverzeichnis	59
6.2	Abbildungsverzeichnis	64
7	Anhang	65
	Ehrenwörtliche Erklärung	

1 Einleitung

1.1 Herleitung zum Thema und der Fragestellung

Immer häufiger sind die Verantwortlichen von Stadt- und Quartierentwicklung sowie der Gemeinwesenarbeit mit den Problemen und Auswirkungen der Segregation konfrontiert. Diese führt dazu, dass in vielen grösseren Gemeinden und in Städten sogenannte „benachteiligte Quartiere“ entstehen. Nach Häussermann (2004: 143f.) ist Segregation das Resultat von sozialer und räumlicher Ungleichheit, welche ökonomisch, demographisch oder kulturell begründet wird. Segregation wird somit anhand von verschiedenen Merkmalen beschrieben: soziale Lage (Einkommen, Armut oder Erwerbslosigkeit), demographische Merkmale (Alter, Nationalität oder Migrationshintergrund) sowie Lebensstil und Haushaltsform.

Die gesellschaftliche Ungleichheit schlägt sich im Raum nieder: Es entsteht eine Konzentration von benachteiligter und in den übrigen Gemeinderaum schlecht integrierter Bewohnerschaft. Die Wohnsubstanz ist schlecht unterhalten, Wohnungen entsprechen nicht den heutigen Bedürfnissen und Anforderungen, die Aussenräume sind benutzerunfreundlich und vernachlässigt, räumliche Barrieren verhindern Zugänge zu Angeboten und Ressourcen der Gemeinde. Konflikte in der Nachbarschaft und ein schlechtes Image des Gebietes sind oftmals die Folge davon. Ein benachteiligtes Quartier hat entsprechend mit sozialer und räumlicher Ausgrenzung zu kämpfen.

Die Gemeinde Suhr besitzt südlich der Eisenbahngleise solche benachteiligte und isolierte Quartiere: das Frohdörfli und die Buhalde (Wynematte). Im Jahr 2012/2013 wurden zwei Quartieranalysen für die beiden Wohngebiete in Auftrag gegeben. Die Studien haben aufgezeigt, dass ein ressortübergreifender Handlungsbedarf besteht. Die Gemeinde möchte in einer umfassenden Entwicklungsstrategie mit dem Arbeitstitel „Quartierentwicklung Suhr“ die zwei Quartiere jedoch nicht isoliert, sondern als Teile des ganzen Gemeindegebietes behandeln. Dabei wurden Ziele definiert, wie etwa die Sicherung einer hohen Lebensqualität für alle BewohnerInnen, die Erhaltung und Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, die Teilhabe am Leben in der Gemeinde für alle sowie die Förderung der sozialverträglichen räumlichen Entwicklung Suhrs (vgl. Guhl et al. 2016: 4). Ausserdem ist es der Gemeinde ein Anliegen, dass die verschiedenen Dorfteile besser verbunden und sozial benachteiligte Menschen vermehrt für Aktivitäten in der Gemeinde gewonnen werden (Suhrplus 2015: o. S).

Die beiden Wohngebiete mit insgesamt rund 2500 Bewohnern liegen räumlich isoliert zwischen Eisenbahngleisen, stark belasteten Strassen und der Autobahn A1. Nur wenige und öffentlich enge räumliche Zu- und Übergänge verbinden sie mit dem übrigen Gemeindege-

biet. Die fehlenden Anbindungen und unsicheren Querungen können die Wohnbevölkerung an der Teilhabe am Gemeindeleben, dem Zugang zu vorhandenen Infrastrukturen und Angeboten hindern. Zudem ging unter anderem aus den Bevölkerungsbefragungen der beiden Studien hervor, dass sich die BewohnerInnen mehr Treffpunkte, Verweilmöglichkeiten und Angebote für Jugendliche wünschen und dass sie die drohende soziale und räumliche Isolierung beschäftigt (vgl. Spillmann 2012: 4f., Payrastre 2013: 5f.).

Ausserdem steht in den letzten Jahren die Bautätigkeit in Suhr vor einem Umbruch: Neben Gewerbeflächen ist Wohnraum für mehr als 2000 EinwohnerInnen in Planung. Ein Grossteil davon wird demnächst fertiggestellt oder ist bereits bezugsbereit. Die Neubauten stehen mitunter an zentralen und städtebaulich wichtigen Orten und grenzen an die beiden Quartiere in Suhr Süd an.

Die Gemeinde ist derzeit gefordert: Sie wird konfrontiert mit städtebaulichen Veränderungen, mit der bestehenden räumlichen und sozialen Ausgrenzung und den Anliegen in den benachteiligten Quartieren sowie den Zielen der Quartierentwicklung. Laut Drilling/Oehler (2013: 13f.) hat die Aufgabenstellung an die Soziale Arbeit und deren Mitwirkung an Stadtentwicklungsprozessen in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Daraus stellt sich eine generelle Hauptfrage:

Welche Möglichkeiten bieten städtebauliche Planungen, um sozialräumliche Ziele in benachteiligten und isolierten Quartieren zu erreichen und nachhaltig zu unterstützen? Wie kann die Soziale Arbeit in städtebaulichen Planungen Berücksichtigung finden?

Die Bachelorarbeit soll am Praxisbeispiel insbesondere einen Blick auf die Öffnungen/ Querungen sowie die Zu- und Übergänge der benachteiligten Quartiere zum übrigen Gemeindegebiet werfen. Daraus stellen sich folgende Fragen: *Wie können Öffnungen/Querungen den sozialräumlichen Wert steigern? Welche Chancen und Vorteile bieten diese für benachteiligte Quartiere aber auch für das ganze Gemeindegebiet Suhr?*

Um sich dieser Fragestellung zu nähern, dient eine Sozialraumanalyse dazu, ein aktuelles Bild der Gemeinde, des Quartier-Raums und der Bevölkerung zu gewinnen. Durch die Sozialraumanalyse wird die Chance geboten, den Fokus auf Potenziale zu lenken und dadurch die Lebensqualität in den Quartieren Frohdörfli und Buhalde mit geeigneten Massnahmen kurz- und langfristig zu verbessern. Es sollen Wegbeziehungen, (Sozial)Räume und städtebauliche Eckpunkte sowie mögliche Handlungsansätze aufgezeigt werden, die zur Erreichung der sozialräumlichen Ziele beitragen.

1.2 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil widmet sich der wissenschaftlichen Definition benachteiligter Quartiere, erörtert mögliche Ursachen der Entstehung und

listet aktuelle sozialräumliche Ziele zur Thematik von benachteiligten Quartieren auf. Zudem wird geklärt, was Soziale Arbeit und Planung dazu beitragen können. Im zweiten Teil wird auf das Raumverständnis und die Konstruktion des Raumes anhand der Theorie von Henri Lefebvre und Martina Löw eingegangen und damit erläutert, wie Raum entsteht und diskutiert wird. Denn Stadtplanung und Soziale Arbeit handeln im (Sozial)Raum, sie haben Aufgaben, Funktionen und Methoden/Instrumente, welche kurz dargelegt werden sollen. Im letzten und gleichzeitig empirisch-praktischen Teil werden anhand einer Sozialraumanalyse die beiden Quartiere auf verschiedenen Ebenen analysiert, die Ergebnisse ausgewertet und die so gewonnenen Erkenntnisse zusammengefasst. Die Schlussfolgerung nimmt anschliessend wiederum Bezug auf die Fragestellung, zeigt die Limitationen der vorliegenden Arbeit auf und gibt einen kurzen Ausblick auf mögliche Handlungsempfehlungen und Denkanstösse für die Gemeinde Suhr.



1.3 Methodisches Vorgehen

Die vorliegende Bachelorarbeit besteht aus einem Literatur- und einem empirischen Teil. Die Wissenschaft soll dabei helfen, die Praxis zu verstehen und zu erklären. Das Thema „Benachteiligte Quartiere und sozialraumorientiertes Handeln“ soll exemplarisch an den Quartieren Frohdörfli und Buhalde in Suhr mit der Methode der Sozialraumanalyse umgesetzt werden. Die Sozialraumanalyse beinhaltet einerseits quantitative Daten (geographische, administrative Daten der Gemeinde, Daten aus den beiden Quartieranalysen Frohdörfli und Buhalde), welche die materielle Perspektive des Quartiers und der Umgebung aufzeigt. Andererseits beinhaltet sie auch qualitative Datenerhebungen (Befragungen, Quartierbegehungen mit Kindern und Jugendlichen, Beobachtungen), um exemplarisch die Alltagsperspektive der BewohnerInnen zu erklären.

Insgesamt vereint die Arbeit aufgrund der zentralen Fragestellung die Disziplinen der Planungswissenschaft und der sozialräumlichen Sozialen Arbeit.

1.4 Relevanz des Themas der Sozialen Arbeit

Soziale Arbeit hat sich im Laufe der Geschichte verändert. Die Soziale Arbeit im Quartier oder in der Stadt begann mit der Settlement-Bewegung (1880-1920er Jahre) und führte von der Community Organization, der Gemeinwesenarbeit, dem Stadtteilmanagement und dem Quartieraufbau über die Sozialraumorientierung (welche in die Sozialraumarbeit einfließt) bis hin zur Planungsbezogenen Sozialen Arbeit. Dies zeigt, dass sich die Handlungstraditionen, Konzepte und Theorien im gesellschaftlichen und raumzeitlichen städtischen Wandel laufend verändert haben, ergänzt oder neu geschaffen wurden (vgl. Oehler/Drilling 2013: 32, 38f.). Städte und Quartiere sind seit der Professionalisierung der Sozialen Arbeit ein zentrales Handlungsfeld (vgl. ebd.: 13f.).

Die Soziale Arbeit spielt im Hinblick auf sozialräumliche Probleme eine wichtige Rolle, da sie die sozialräumliche Perspektive vertritt und sich für Interventionen/Massnahmen der Quartierentwicklung einsetzt und sich in die bevorstehenden städtebaulichen Planungen einbringt. Soziale Arbeit hat die Verpflichtung, sich den Menschen und sozialen Fragen im Sozialraum zu stellen und sich für soziale Gerechtigkeit einzusetzen.

I Theorieteil: Benachteiligte Quartiere und (Sozial)Raum

2 Benachteiligte Quartiere

Als Einstieg in den theoretischen Teil wird als erstes angeschaut, was die Literatur unter benachteiligten Quartieren versteht und worin die Ursachen liegen können. Weiter wird aufgezeigt, welche sozialräumlichen Ziele daraus resultieren und welche anzustrebende Richtung die sozialraumorientierte Handlung aufzeigt.

2.1 Verständnis Benachteiligter Quartiere

Im Fachlexikon der Sozialen Arbeit (vgl. Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge 2017) wird man unter „Benachteiligung“ auf die Begrifflichkeit „soziale Benachteiligung“ verwiesen. Dieser Begriff wiederum widerspiegelt ein Verständnis von strukturell verursachter und kollektiver sozialer Benachteiligung, welche mit Arbeitslosigkeit, Armut, prekären Lebensbedingungen und Exklusion einhergeht (vgl. ebd.: 779).

Im Lexikon der Psychologie (Wirtz 2014: 268) hingegen wird unter „Benachteiligung“ der Begriff „Behinderung“ aufgelistet. Was darunter zu verstehen ist, erörtern Metzler und Wacker (2005: 118f.) in ihrem Handbuch der Sozialen Arbeit und Sozialpädagogik. Sie unterscheiden mehrere Arten von Behinderung, darunter die Behinderung als gesellschaftlich produziertes Hindernis. Diese gesellschaftstheoretische Sichtweise sieht das Hindernis im Zusammenhang mit sozioökonomischen Benachteiligungen – respektive einer nicht vorhandenen Chancengleichheit. Sie umschreiben die Benachteiligung als einen gesellschaftlich produzierten Tatbestand, der sich in verschiedenen Bereichen, wie etwa in der Architektur, der Technik, den Gesetzen, Institutionen oder auch im Sozial- und Bildungshaushalt äussert.

In der Literatur der SozialwissenschaftlerInnen wird der Begriff der „Benachteiligten Quartiere“ (Baum 2007: 135, Häussermann/Siebel 2004: 165) unterschiedlich gehandhabt, unter anderem werden darunter „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf“ (Franke 2014: 157), „überforderte Nachbarschaften“ (Kronauer/Vogel 2004: 244), „Brennpunktquartiere“, „Quartier der sozialen Exklusion“ oder „Problemquartiere“ (Hohm 2003: 39) verstanden.

Für Kronauer/Vogel (2004) sowie für Franke (2014: 157f.) zeichnen sich Wohngebiete mit besonderem Entwicklungsbedarf oftmals durch eine Mischung aus komplexen und miteinander zusammenhängenden Problemen aus, die Franke mit folgenden, möglichen Charakteristiken zusammenfasst:

- Städtebauliche Probleme und Umweltprobleme (z.B. Alte Bausubstanzen, hohe Bebauungsdichte, Mangel an Grün- und Freiflächen)
- Probleme infrastruktureller Ausstattung (z.B. ungenügende soziale und technische Infrastruktur, fehlende Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche);

- Probleme in der lokalen Ökonomie (u.a. fehlende Arbeitsplätze vor Ort);
- Sozioökonomische Probleme (u.a. (Langzeit-) Arbeitslosigkeit, Sozialhilfebezüger, Armut);
- Nachbarschaftliche Probleme (u.a. Konzentration benachteiligter Haushalte mit hohem Anteil von Personen mit Migrationshintergrund, Fortzug einkommensstärkerer Haushalte, fehlendes Zusammengehörigkeitsgefühl und geringe Einwohnerinitiative)
- generelles Imageproblem.

Darüber hinaus beschreibt Hohm (2003) soziale Brennpunkte als Wohnquartiere mit defizitärer Infrastruktur und einer räumlichen Exklusion. Die räumlich segregierte Bevölkerung kann teilweise nur selektiv oder erst gar nicht den Zugang zu Funktionssystemen und ihren Organisationen in Anspruch nehmen und diese nutzen. Dies durch Mobilitätshindernisse und die durch Immobilität verursachte Schwierigkeit, den beschränkten Zugang zu Funktionssystemen in den Brennpunktquartieren zu ersetzen (vgl. Hohm 2003: 40). Die räumliche Aufteilung von Wohnen und Arbeiten erzwingt grundsätzlich die alltägliche Inklusion in das lokale Verkehrssystem. Diese findet als Automobilist, als Fahrgast des öffentlichen Verkehrs oder je nach Wegdistanz als Fahrradfahrer oder Fußgänger statt. Für eine Anzahl Personen sozialer Brennpunkte entfallen allerdings diese Formen der Mobilität, da sie durch ihre Arbeitslosigkeit oder als Sozialhilfeempfänger vom Beschäftigungssystem exkludiert sind. Aber auch ein weiterer Mobilitäts-Anlass – der tägliche Einkauf – stellt manche BewohnerInnen vor Probleme (vgl. ebd.: 40f.): Sie können sich aufgrund eingeschränkter Finanzen kein Auto leisten und sind auf den öffentlichen Transport angewiesen. Je nach Entfernung der Haltestellen, müssen sie weitere Wegdistanzen in Kauf nehmen. Folglich sind sie darauf angewiesen, Supermärkte in der nahen Umgebung oder im Quartier (falls vorhanden) aufzusuchen. Das Bildungs- und Freizeitangebot bildet schliesslich einen weiteren Anlass zur Mobilität. Familien ohne Auto können ihre Kinder nicht in den Kindergarten oder in die Schule sowie zu unterschiedlichen Freizeitangeboten fahren. Kinder und Jugendliche werden früh in ein riskantes Verkehrssystem hinein gezwungen, was umso problematischer ist, da es sich bei vielen sozialen Brennpunkten um Wohngebiete handelt, die umgeben sind von starkbefahrenen Strassen und Autobahnen (vgl. ebd.).

Ähnlich wie Hohm bringt Dedlef Baum (2007) sozial benachteiligte Quartiere in den Kontext räumlicher Segregation und sozialer Exklusion. Es wurde festgestellt, dass die sozialräumliche Segregation und die mangelnde urbane Qualität von Quartieren den dort lebenden Menschen die Teilhabe an handlungsrelevanten gesellschaftlichen Prozessen verhindern können. Wenn den Menschen diese Zugänge verwehrt bleiben, können sie ihre Bedürfnisse

nicht befriedigen, ihre Interessen nicht verwirklichen und ihre Teilnahmekancen nicht wahrnehmen, was zu einer typischen sozialen Ausgrenzung führt (vgl. Baum 2007: 136f.).

Benachteiligte Quartiere werden in der Literatur von Häussermann/Siebel (2004) auch im Rahmen der Segregation in Städten vertieft thematisiert. Dabei nennen sie drei Dimensionen sozialer Segregation, die auf Wohnquartiere benachteiligend wirkend können:

- Die **materiellen Lebensbedingungen** sind im Gegensatz zur übrigen Stadt/Gemeinde schlechter. Einerseits durch eine beschränkte Infrastruktur, aber auch durch mangelhafte private und öffentliche Dienstleistungen. Andererseits haben benachteiligte Quartiere vielfach einen eingeschränkten Zugang zum Verkehrsnetz und sind durch städtebauliche Barrieren (z.B. Verkehrsanlagen, Brachflächen) gegenüber Nachbarsquartieren abgegrenzt. Diese Isolation führt dazu, dass sie von BewohnerInnen aus anderen Quartieren nicht aufgesucht werden und Kultur-, Kommerzielle- und Dienstleistungsangebote kaum Laufkundschaft haben (vgl. ebd.: 168f.).
- Die **sozialen Lebensbedingungen** sind beeinträchtigt. Da sich in den Quartieren einerseits nur instabile und wenig leistungsfähige zwanglose Netzwerke bilden und andererseits Konflikte durch das dichte nebeneinander sowie durch die unterschiedlich schwierigen Lebensweisen entstehen. Solche sozialen Milieus fördern negative Lernprozesse, welche die BewohnerInnen immer weiter von den Normen und Verhaltensweisen der Gesellschaft entfernen (vgl. ebd.: 165).
- Quartiere haben eine **symbolische Beeinträchtigung**. Ein verwahrloster öffentlicher Raum kann die Wertlosigkeit von BewohnerInnen anzeigen. Ferner kann eine schlechte Adresse die Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt verringern, und ein negatives Image stigmatisiert das Wohngebiet, wodurch das Selbstwertgefühl der BewohnerInnen beeinflusst werden kann (vgl. ebd.: 169f.).

2.2 Ursache & Folge

Häussermann und Siebel (2004) beschreiben als Ausgangspunkt benachteiligter Quartiere die räumliche Ungleichheit. Diese ergibt sich aus dem Zusammenwirken von sozialer Ungleichheit und den Zuweisungsmechanismen der Wohnungsversorgung. Das Einkommen bestimmt den Wohnort, auch sind soziale und ethische Diskriminierungen ein Kennzeichen sozialer Ungleichheit. BewohnerInnen mit einem niedrigen Einkommen leben vorwiegend in Wohngebieten, die eine schlechte Ausstattung haben (oftmals frühere Arbeiterviertel). Steigt die Arbeitslosigkeit, die Sozialhilfedichte und die Quote ethnischer Minderheiten, wandeln sich diese Quartiere. Einerseits steigt die Anzahl der Armutsbetroffenen und andererseits

verlassen BewohnerInnen mit höherem Einkommen diese Gebiete, was wiederum Zuzügler anzieht mit niedrigem Einkommen oder solche, die wegen sozialer Diskriminierung keine andere (Wohnorts-)Wahl haben (vgl. Häussermann/Siebel 2004: 162).

Als Folge der Konzentration sozial benachteiligter Bevölkerung in segregierten Wohngebieten führen niedrige Ertragsaussichten der Liegenschaftseigentümer zur Zurückhaltung bei Investitionen und Renovationen; durch eine hohe Bevölkerungsdichte verringern sich Freiflächen und öffentliche Räume, welche dann zu Nutzungskonflikten führen. Dazu können durch die Vielzahl von Lebensstilen Interessenkonflikte und unterschiedliche Verhaltensmuster zur Umwelt entstehen, die gemeinsame Interessen behindern (vgl. Drilling/Schnur 2012: 16).

Ausserdem verweisen Metzler und Wacker auf Jantzen (2005: 119), der die Benachteiligung als Resultat einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung sieht. Für ihn führt der Ausschluss aus Prozessen der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion zur Isolation.

2.3 Massnahmen, Sozialräumliche Ziele & sozialraumorientierte Stossrichtung

Im Rahmen sozialer Stadtentwicklungsprogrammen wie Soziale Stadt (Deutschland), Politique de la Ville (Frankreich), Projets Urbains (Schweiz) wurden bereits Massnahmen entwickelt, welche Quartiere mit besonderem Entwicklungsbedarf angehen. Dabei finden sich folgende gemeinsame Ziele: Das Verringern der räumlichen Ungleichheiten und die Verbesserung der Attraktivität der Quartiere sowie der Lebensqualität der Quartierbevölkerung unter Bewohnerbeteiligung (vgl. Becker et al. 2017: 98).

Während das Projets Urbain sowohl soziale (z.B. soziale Integration, Sicherheit, Identifikation) als auch räumliche Ziele (Wohnumfeld, Bausubstanz, Umweltbelastung) (vgl. Schöfel/Kemper 2012: 168) verfolgt, ist die wesentliche Zielsetzung des Programmes der Sozialen Stadt „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf zu selbständig lebensfähigen und zu lebenswerten Stadtteilen zu entwickeln“ bzw. „der sozialräumlichen Spaltung in den Städten entgegenzuwirken“ (Löhr 2000, zit. nach Hohm 2003: 151).

Bewohner werden in einen Raum und durch einen Raum integriert. Städtebauliche Gestaltung durch Infrastruktur, Urbanität und realisierbare Qualität der Lebensstilführung führen zur Integration. Der Soziale Raum eines Quartiers wird zum Teil der Stadt, indem er verkehrstechnisch angebunden sowie mental zugänglich ist, indem die BewohnerInnen Zugang zu öffentlichen Räumen erhalten und auch dadurch, dass der Ruf des Quartiers in der Stadt Integration ermöglicht und die BewohnerInnen das Gefühl haben, zur Stadt/Gemeinde als Ganzes zu gehören (vgl. Baum 2007: 144).

Um einer sozialräumlichen Isolierung/Spaltung von benachteiligten Quartieren entgegenzuwirken, sollen StadtplanerInnen und SozialarbeiterInnen eine räumliche und soziale Kohäsion sowie eine sozialräumliche Gerechtigkeit als Stossrichtung (= visionäres Ziel) anstreben.

3 Raumverständnis & Handeln im Sozialraum

Für Planungs- und Stadtentwicklungsprozesse ist das Raumverständnis verschiedener Disziplinen insofern wichtig, als dass erst durch das eigene Verständnis von Raum eine explizite oder implizite Handlung möglich ist (vgl. Fritsche/Wigger 2013: 78).

Der Raumbegriff ist allgegenwärtig und es bestehen unterschiedliche Theorien darüber. Einer der grössten Unterschiede besteht in den Begriffen des absoluten und des relativen Raumes. Nachfolgend werden die Begriffe kurz erklärt, da der relative Raumbegriff die Basis insbesondere von Sozialwissenschaftlichen Theorien bildet und zur Erklärung des Begriffes Sozialraum führt. Darauf aufbauend wird auf die Raumtheorien von Henri Lefebvre und Martina Löw eingegangen und es werden daraus die Konsequenzen für sozialraumorientiertes Handeln gefasst. Anschliessend geht es darum, die Aufgabe und Funktion sowie die Methoden und Instrumente von StadtplanerInnen und Fachleuten der Sozialen Arbeit, welche im (Sozial)Raum handeln, zu konkretisieren.

3.1 Der absolute & relative Raum

Seit den 1990er Jahren setzen sich Fachleute verstärkt mit Räumlichkeit und Raum auseinander. Es liegen zwei konkurrierende Vorstellungen vor: der *absolute* Raum und der *relative* Raum. Der absolute Raum stellt ein fixiertes Ordnungssystem dar, unabhängig davon, ob darin Körper enthalten sind (vgl. Kessl/Reutlinger 2010: 22). „Der absolute Raum, der aufgrund seiner Natur ohne Beziehung zu irgendetwas ausser ihm existiert, bleibt sich immer gleich und unbeweglich.“ (Newton 1687, zit. nach Löw 2015: 25)

Im Gegenzug geht die relative Raumvorstellung davon aus, dass erst die Körper die Raumstruktur bilden, und Raum somit nicht ohne die ihn bildenden Körper bestehen können (vgl. ebd.). Aufgrund dieser Raumvorstellung, wird Raum erst in der Verknüpfung der verschiedenen Körper und mit der Perspektive, aus der man das entstehende räumliche Konstrukt betrachtet, existent. (vgl. Kessl/Reutlinger 2010: 24).

3.2 Der relationale Raum & der Begriff des (Sozial)Raums

Wenn nun in einer sozialraumorientierten Sozialen Arbeit davon ausgegangen wird, dass der für erwerbslose oder armutsbetroffene Menschen relevante Raum mit dem administrativ gefassten Quartier eine Einheit bildet, so wird der Konstruktionsprozess von Räumlichkeit ignoriert. Räumliche Bezüge werden auf eine administrativ verfasste Wohneinheit reduziert. Das wird der Komplexität und Heterogenität sozialer Zusammenhänge nicht gerecht, weshalb man (in der Soziologie) von einem *relationalen* Raumverständnis ausgeht (vgl. Kessl/Reutlinger 2010: 26). Das relationale Raumverständnis begründet zugleich die Ergänzung bzw. Erweiterung des Begriffes Raum auf *Sozialraum*. Denn der blosse Begriff «Raum»

würde implizieren, dass Räume bestehende verfestigte Strukturen und damit nicht veränderbar sind. Räume sind aber auch das Ergebnis von Handlungsprozessen (vgl. ebd.: 25). Mit Sozialraum bezeichnen Kessler und Reutlinger entsprechend den konstituierten Raum, der durch die handelnden Akteure (Subjekte) und nicht nur durch einen definierten Ort (Objekte wie Plätze, Strassen, Orte, vgl. ebd.) entsteht.

3.3 Raumtheorien Planungswissenschaft & Soziale Arbeit

Die physikalische Raumvorstellung (der absolute Raum), auch Behälter-Raum oder Container-Raum genannt, dominiert mittlerweile in der Planungswissenschaft und –praxis. Einerseits, weil sich so einfache Arbeitsinstrumente für die Gestaltungsaufgaben finden lassen (vgl. Schubert 2000: 100f.) und andererseits, weil es vielen Menschen schwer fällt, in der Unendlichkeit zu denken (vgl. Löw 2015: 27).

Dennoch wird zunehmend in der Planungswissenschaft auch auf die relationale Raumtheorie eingegangen und diese hat in der Raum-Diskussion an Gewichtung gewonnen. So werden beispielsweise im Buch „Die Schweiz. Ein städtebauliches Portrait“ von Christian Schmid (2005) die wesentlichen Aspekte von Henri Lefebvre in einem Theorieteil angewendet und auf die heutige Zeit bezogen dargestellt. Lefebvre beschreibt in seiner Raumtheorie „die Produktion des Raums“ (1974: 340) den Bezug zur Wirklichkeit und weist auf die Möglichkeiten der räumlichen Aneignung hin. Zudem betont er die Bedeutung und den Einfluss der Produktion des Raums durch Stadtplaner.

Die Raumtheorie von Martina Löws wird vor allem in der soziologischen Perspektive beigezogen. Auch sie geht von einem relationalen Raumverständnis aus und unterscheidet in der Raumkonstitution zwei sich gegenseitig bestimmende Prozesse: das Spacing und die Syntheseleistung (vgl. Löw 2015: 158f.)

3.3.1 Raumverständnis Henri Lefebvre:

Der französische Philosoph Henri Lefebvre stellt in seinem Text „Die Produktion des Raums“ (1974: 330 - 342) die These auf, dass „der (soziale) Raum ein (soziales) Produkt ist“ und erklärt dies wie folgt:

1] Der physische Naturraum ist und bleibt der Ursprung, die Quelle, der Rohstoff und das Ursprüngliche des sozialen Prozesses. Er bleibt jedoch auf Distanz, verschwindet nicht sondern bleibt als Bildhintergrund bestehen (vgl. ebd.: 330).

2] „Jede Gesellschaft produziert einen ihr eigenen Raum.“ (Lefebvre 1974: 330f.) Der Raum besteht für jede Gesellschaft aus seiner eigenen Entstehung, seiner Form, mit seinen spezifischen Zeiten (Alltagsrhythmen) und seinen Gebäuden.

Dabei weist er auf die Schwierigkeit der Untersuchung von sozialem Raum hin. Dies aufgrund der Neuigkeit und der Komplexität der realen und formalen Gesichtspunkte. Der soziale Raum beinhaltet die sozialen Reproduktionsverhältnisse (die bio-physiologischen Beziehungen zwischen Mann und Frau, den unterschiedlichen Altersstufen sowie die Familienorganisation) (vgl. ebd.) sowie die Produktionsverhältnisse (d.h. die hierarchisierten sozialen Funktionen in der Aufteilung und Organisation der Arbeit). Produktion und Reproduktion lassen sich nicht trennen, denn die Arbeitsteilung schlägt sich in der Familie nieder und setzt sich dort fort sowie auch die Familienorganisation die Arbeitsaufteilung beeinflusst. „Dennoch unterscheidet der soziale Raum diese Aktivitäten und *verortet* sie.“ (Lefebvre 1974: 332) Die zwei Ebenen, die biologische Reproduktion (Familie) und Reproduktion der Arbeitskraft, greifen nach ihm auf einer dritten Ebene ineinander – jener der sozialen Reproduktion (das Fortleben der Gesellschaft) (vgl. ebd.: 332).

Lefebvre betrachtet die Rolle des Raumes in dieser drei Ebenen umfassenden Beziehung und fügt hinzu, dass der Raum zudem bestimmte *Repräsentationen* dieser sozialen (Produktions- und Reproduktions-)Verhältnisse enthält. Der Raum präsentiert die sozialen Verhältnisse in Form von Symbolen und hält sie so in einem Zustand der Gemeinschaft und des Zusammenhalts (vgl. ebd.).

So kommt es im Raum zu vielfältigen Überquerungen an dafür bestimmten Orten und Plätzen. Ausserdem können Repräsentationen von Produktionsverhältnissen Machtbeziehungen beinhalten, die wiederum im Raum vorzufinden sind, wie beispielsweise jene in Gebäuden, Denkmälern oder Kunstwerken. Daraus bildet Lefebvre eine Dreiheit: 1. Die Räumliche Praxis 2. Die Raumrepräsentationen 3. Die Repräsentationsräume (vgl. ebd.: 333), welche nachfolgend beschrieben wird.

3] Um die vorgeschlagene These zu vertiefen, fügt er an: „Wenn der Raum ein Produkt ist, dann muss die Erkenntnis diese Produktion reproduzieren und darstellen.“ (Lefebvre 1974: 333) Im Anschluss widmet er sich nicht mehr den Dingen im Raum, sondern der Produktion des Raumes. Die Dinge und das Reden über den Raum dienen nur noch als Ausdruck für diesen Produktionsprozess. Den Raum als Ganzes sollte man nach Lefebvre nicht nur analytisch untersuchen, sondern ihn theoretisch herleiten und damit entwickeln. Die Theorie reproduziert in einer Verbindung von Begriffen den Hervorbringungsprozess von innen heraus, indem sie ihn beschreibt – als Ganzheit. Die Geschichte, von der Vergangenheit bis heute, hat ihre Spuren im Raum, an Orten und Plätzen hinterlassen und verändert ihn dadurch. Doch dieser Raum ist heute wie früher noch als ein aktuelles Ganzes gegeben. So stellt Lefebvre klar, dass die Produktion und das Produkt zwei unzertrennbare Repräsentationen sind (vgl. ebd.).

Einwendend fügt er hinzu, dass Raum nie von Menschen in vollständiger Kenntnis der Ursachen, der Folgen und der Gründe produziert werden kann (z.B durch einen Raumplaner). Einzelne Disziplinen versuchen jedoch die Produktion von Raum zu erklären. Beispiel: Ein Ökologe erforscht das Ökosystem, ein Historiker untersucht die Entwicklung der Stadt und Landschaft, etc. (vgl. ebd.: 334f.). Entsprechend konkretisiert er seine Dreiheit der Produktion von Raum wie folgt:

- **Die räumliche Praxis - „der wahrgenommene Raum“** (L’espace perçu)
Die räumliche Praxis einer Gesellschaft setzt Raum und setzt ihn bereits schon voraus. Sie beherrscht Raum, eignet sich ihn an und produziert ihn somit langsam und kontinuierlich. Die städtischen Begebenheiten (Wege/Strassen, Gebäude, Arbeits- und Freizeitorte, etc.) werden sinnlich wahrgenommen und miteinander verknüpft. Die räumliche Praxis ist alles, was der Mensch im Raum sowie auch mit den Objekten und Netzwerken im Raum tut (vgl. ebd.: 335f.).
- **Die Raumrepräsentationen - „der konzipierte Raum“** (L’espace conçu)
Der konzipierte Raum wird von Wissenschaftlern, Raumplanern, Urbanisten und Technokraten zerschnitten und wieder zusammengesetzt. Sie nehmen das Wahrgenommene und das Gelebte im Raum auf und konzipieren ihn. Diese Raumkonzeptionen bilden sich in der Gesellschaft unter anderem über Definitionen, Karten, Pläne, Berechnungen und wissenschaftliche Studien und gelten als dominierender Raum in der Gesellschaft (vgl. ebd.: 336).
- **Die Repräsentationsräume – „der gelebte Raum“** (L’espace vécu)
Der gelebte Raum wird durch Bilder und Symbole belegt und so den BewohnerInnen und BenutzerInnen des Raumes vermittelt. Es ist der von den Menschen gefühlte Raum, welcher durch das Erleben des konzipierten Raumes eine besondere sinnbildliche Bedeutung erhält (vgl. ebd.: 336f.)

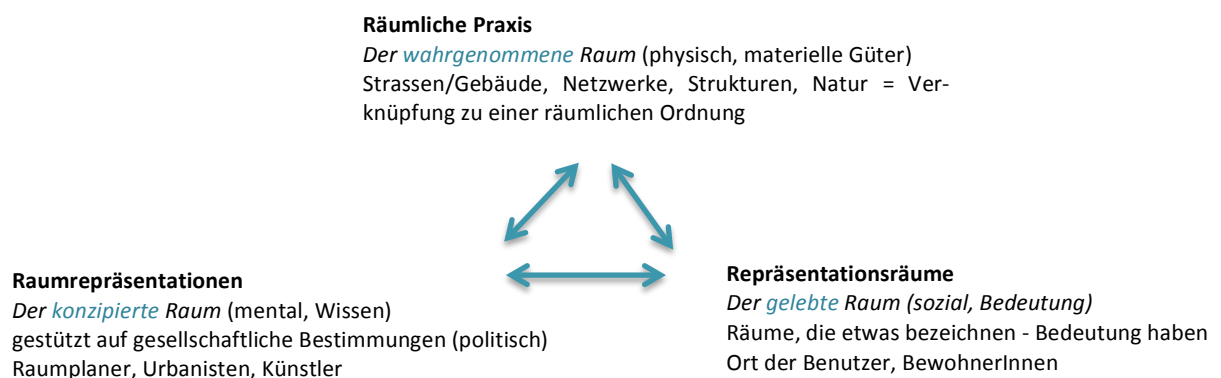


Abb. 1 Die Dreiheit der Produktion des Raumes nach Henri Lefebvre (Eigene Darstellung)

Um den sozialen Raum in dieser Dreiheit zu verstehen, zieht Lefebvre das Subjekt, den Menschen, als Teil einer Gruppe oder einer Gesellschaft heran – sowie das Verhältnis zum eigenen Körper. Die Praxis setzt den Einsatz des Körpers voraus. Unter dem Wahrgenommenen versteht er den Gebrauch von Händen und Sinnesorganen. Die Körperrepräsentationen haben ihren Ursprung in den wissenschaftlichen Kenntnissen (Anatomie, Physiologie, etc.) und den unterschiedlichen Denkweisen einer Person (Umgebung/Milieu, Bezug zum Körper, etc.). Das körperlich Gelebte besitzt durch den Einbezug in eine Kultur eine hohe Komplexität (vgl. ebd.: 337f.).

Raum entsteht somit nach Lefebvre in der Verknüpfung dieser Dreiheit von Wahrnehmen, Konzipieren und Leben – oder räumlich ausgedrückt aus der Raumpraxis, der Raumrepräsentation und den Repräsentationsräumen. Das Subjekt als Mitglied einer bestimmten sozialen Gruppe versucht diese Dreiheit zu vereinigen. Für Lefebvre ist Raum veränderbar und wird laufend produziert und reproduziert, was in Beziehung mit dem Menschen und seinem Handeln geschieht (vgl. ebd.: 338f.).

3.3.2 Raumverständnis Martina Löw

Die deutsche Soziologin Martina Löw betrachtet Raum in der Wechselwirkung zwischen Handeln und Strukturen (2015: 158) und geht ebenfalls von einem relationalen Raumverständnis aus. Sie definiert Raum als „relationale (An)-Ordnung von Lebewesen und sozialen Gütern an Orten“ (vgl. ebd.: 271).

Für Löw (2015: 131) ist Raum nicht gegeben, also kein starrer Behälter, sondern wird über das Handeln (Anordnen von Elementen) produziert, durch Interaktionen von Lebewesen und Gütern: „Raum und Körperwelt sind verwoben“. (Löw 2015: 131) Die meisten sozialen Güter sowie die Menschen sind gleichzeitig Elemente, die einerseits einen Raum bilden und andererseits selbst einen Raum darstellen können. Aus diesem Grund ist der Blickwinkel jeder Raumkonstruktion wesentlich und zentral (vgl. ebd.: 229). Für Löw sind alle Räume als soziale Räume zu betrachten, wenn sie durch den Menschen konstituiert werden (vgl. ebd.: 228).

Räume haben nach ihr eine „Ordnungsdimension“ von gesellschaftlichen Strukturen sowie eine „Handlungsdimension“ in Form des Anordnungsprozesses. Löw unterscheidet zwei verschiedene Prozesse der Raumkonstitution: Spacing und Syntheseleistung (vgl. ebd.: 159).

Spacing bezeichnet das Errichten, Bauen oder Positionieren von sozialen Gütern und Menschen und beinhaltet auch symbolische Markierungen (z.B. Ortseingangsschilder). Spacing drückt sich beispielsweise aus im „Aufstellen von Waren im Supermarkt, das Positionieren von Menschen gegenüber anderen Menschen, das Bauen von Häusern, das

Vermessen von Landesgrenzen, das Vernetzen von Computer zu Räumen.“ (Löw 2015: 158) Räume sind somit das Ergebnis eines Prozesses des Anordnens. Räume geben eine gesellschaftliche „Ordnung“ vor im Sinne von gesellschaftlichen Strukturen. Räume entstehen erst dadurch, wenn Menschen etwas anordnen, dies durch raumschaffende Handlung wie Errichten, Bauen oder Positionieren (ebd).

Zum Raum wird eine räumliche Anordnung jedoch erst, wenn eine gleichzeitige Verknüpfung der Wahrnehmung, Vorstellung und Erinnerung stattfindet. Diesen Raumvorstellungs- und Verknüpfungsprozess nennt Löw die *Syntheseleistung* (vgl. ebd.: 159).

Beispiel: Der Raumtyp „Bahnhofplatz“; Gebäude, Strasse, Bahntrasse, Fussgänger, Läden, aber auch Elemente wie Strassenlaternen, Ortsplan, Fahrpläne, Sitzgelegenheiten, Abfall-eimer, Bäume, etc. werden in einem bestimmten Verhältnis zueinander platziert und gebaut. Von den Menschen, die sich darin bewegen, wird dies in der Wahrnehmung und Vorstellung entsprechend miteinander verknüpft und zusammengefasst. Diesen Verknüpfungsprozess nennt Löw Syntheseleistung.

Im täglichen Handeln gehören das Spacing und die Syntheseleistung zueinander, da Handeln immer prozesshaft ist. Das Bauen, Errichten und Platzieren (= Spacing) ist ohne gleichzeitige Verknüpfung der umgebenden Elemente zu Räumen nicht möglich. Denn die Raumvorstellung bestimmt, was wo gebaut wird. In Wissenschaftlichen Arbeiten, in der Architektur, in der Planung sowie in der Kunst werden Objekte und Elemente zu Räumen verbunden. Diese Syntheseleistung nennt Löw abstrahierend, da diese Verknüpfungen zu einem weiteren Handeln leiten können, aber kein direktes Spacing hervorbringen (vgl. ebd.: 159).

Für die Raumkonstitution braucht es Orte, an denen platziert werden kann. Ein Ort ist meist geographisch markiert, konkret benennbar und bezeichnet einen Platz, eine Stelle. Diese Orte werden erst durch das Besetzen von sozialen Gütern oder Menschen als solche erkennbar. Orte sind nach Löws Verständnis, im Gegensatz zu den Gütern und Menschen, nicht platzierbar, sondern das Ziel und Resultat der Platzierung (vgl. Löw 2015: 198).

Menschliche Handlungen erfolgen im Alltag repetitiv. Menschen gewöhnen sich an gewisse Abläufe, erlernen Routinen für ihre alltäglichen Aktivitäten. Sie denken nicht lange nach, welchen Weg sie zur Arbeit nehmen oder wie sie ihre Einkäufe lagern. Jeder Mensch verfügt über ein Repertoire von gewohnheitsbedingten Handlungen, der ihm hilft, den Alltag zu bewältigen (vgl. Löw/Steets/Stoetzer 2008: 64).

Auch Räume haben einen repetitiven Charakter. Dieser wird als institutionalisiert bezeichnet. Die Anordnung von sich wiederholenden Elementen bestimmt den Raumtyp – sie erfolgen in

einem Ordnungsprinzip (vgl. Löw 2015: 162f.). Am Beispiel des Bahnhofplatzes werden in verschiedenen Städten gleiche Elemente in einem analogen Muster gegliedert und wahrgenommen, so dass sie einen wiedererkennenden Charakter aufweisen.

Aber auch Menschen können in ihrer (An)Ordnung institutionalisiert sein. Das lässt sich beispielsweise anhand einer Arztpraxis erläutern: Die Räume zwischen Arzt/Ärztin und Patient/Patientin sind nach einem Ordnungsprinzip geregelt (vgl. ebd.: 163). Räume werden somit routinemässig immer wieder auf ähnliche Art und Weise, nach vorgegebenen, gesellschaftlich und institutionalisierten Regeln hergestellt, so dass der Mensch von Kind auf über ein praktisches Bewusstsein der Raumkonstitution verfügt (vgl. ebd.: 166). Er weiss also z.B. automatisch, wo der Patient sitzt und welcher Platz dem Arzt vorbehalten ist.

Nebst dem repetitiven Handeln formuliert Löw (2015: 185) zudem die Raumkonstitution von „gegenkulturellen Räumen“. Dabei unterscheidet sie zwischen der Veränderung von Gewohnheiten und Abweichungen. Abweichungen oder Neugestaltungen variieren das Handlungsspektrum und Veränderungen legen alte Gewohnheiten nieder zugunsten von neuen Routinen.

„Wenn aber die Abweichungen und Neuschöpfungen regelmässig werden und nicht individuell, sondern auch kollektiv im Rückgriff auf relevante Regeln und Ressourcen verlaufen, dann sind Veränderungen institutionalisierter Räume bis hin zu Strukturveränderungen möglich. Dabei beginnt gleichzeitig der Prozess erneut, weil regelmässige Abweichungen selbst zu Routinen werden. Das heisst, es können institutionalisierte Räume geschaffen werden, die nicht (oder noch nicht) im Einklang mit gesellschaftlichen Strukturen stehen.“ (Löw 2015:185)

Beispiele für gegenkulturelles Handeln können Interventionen in einem Stadtraum oder Kunst im öffentlichen Raum sein, aber auch Proteste, die Umnutzungen und Umdeutungen erzielen wollen. Konkretes Beispiel: der „Monday Night Skate“. Bei dieser regelmässig stattfindenden Veranstaltung in Zürich rollen mehrere Hundert Inline-Skater auf einer festgelegten Route quer durch die Stadt. Die Strassen sind zu diesem Zeitpunkt für Autos gesperrt. Diese Form von gegenkulturellem Handeln weicht von der gewohnten Alltagspraxis im Stadtraum ab und wird in kollektiver Form bewusst durchgeführt.

Das Handeln gegen die institutionalisierte (An)Ordnung durch einmalige Aktionen oder durch regelmässige Abweichungen nennt Löw gegenkulturell. Die Gegenkultur wird ausgelöst durch Reflexivität oder durch Neugier, Leidenschaft und Imaginationen (vgl. Löw 2015: 185f.).

Bezüglich Raum und sozialer Ungleichheit betont Löw (2015: 212f.), dass es für die (An)Ordnung von sozialen Gütern notwendig ist, den Zugang zu diesen Gütern zu haben.

Die Zugangschancen zu sozialen Gütern sind ungleichmässig verteilt und somit auch die Möglichkeiten, Räume zu gestalten und zu verändern. Für den Prozess des Spacing und der Syntheseleistung sind die Ressourcen abhängig von Reichtum, Wissen, Hierarchie und Assoziationen. Für Löw zeigt sich dies in der Konstitution von Räumen und deren Atmosphäre (vgl. ebd.: 215). Sie hält ausserdem fest, dass die Raumkonstitution Verteilungen zwischen Gesellschaften hervorbringt und die (An)Ordnungen Effekte von Inklusion und Exklusion erzeugen. Räume werden folglich zu Gegenständen sozialer Auseinandersetzung. „Verfügungsmöglichkeiten über Geld, Zeugnis, Rang und Assoziation sind daher ausschlaggebend, um (An)Ordnungen durchsetzen zu können, so wie umgekehrt die Verfügungsmöglichkeit über Räume zur Ressource werden kann.“ (Löw 2015: 218)

3.4 Folgerungen für sozialraumorientiertes Handeln

Henri Lefebvre wie auch Martina Löw gehen von einem relationalen Raumverständnis aus und sprechen in ihrer Theorie von Raum als soziales Produkt.

Während in Lefebvres Raumtheorie die gesellschaftliche Produziertheit des Raumes (Macher 2007: 12) im Zentrum steht, richtet sich der Fokus von Löws Ansatz auf die „relationale (An)Ordnung von Lebewesen und sozialen Gütern an Orten“ (vgl. Löw 2015: 158).

Das Kernstück in der Theorie von Lefebvre über die *Produktion des Raumes* besteht – wie im vorherigen Kapitel wiedergegeben – aus einer Dreiheit/Triade: dem Wahrgenommenen Raum (Räumliche Praxis), dem Konzipierten Raum (Raumrepräsentation) und dem Gelebten Raum (Repräsentationsräume).

In dieser Triade stellt er drei unterschiedliche Dimensionen der Produktion dar: die materielle Produktion, die Wissensproduktion und die Bedeutungsproduktion. Während in der materiellen Produktion der Raum erfahren und wahrgenommen wird, sieht die Wissensproduktion das Konzipieren des Raumes vor und in der Bedeutungsproduktion zeigt sich die Art, wie wir den erfahrenen und konzipierten Raum erleben (vgl. Macher 2007: 12).

Lefebvre will damit zeigen, dass der Raum an sich ebenso wenig Gegenstand seiner Theorie ist wie die Anordnung von (materiellen) Objekten und Kunstwerken im Raum. Viel mehr fokussiert er auf das praktische, mentale und symbolische Herstellen von Beziehungen zwischen diesen Objekten. Nach ihm wird der Raum laufend gesellschaftlich produziert und reproduziert und das in einem vielschichtigen Gewebe von Beziehungen. Erst im Zusammenspiel aller drei Dimensionen entsteht Raum (vgl. Schmid 2005: 170).

Im Gegenzug erklärt Löw in ihrer These die Entstehung von Raum mit dem doppeldeutigen Begriff „(An)Ordnung“. Damit formuliert sie einerseits die Ordnungsdimension von Räumen (gesellschaftliche Strukturen, Räume sind geordnet) und andererseits macht sie auf die

Handlungsdimension durch das „Anordnen“ (Räume sind Ergebnis eines Prozesses) aufmerksam (vgl. Löw 2015: 131). Sie betont damit die Wechselwirkung von Struktur und Handlung. Das heisst, Menschen handeln und stellen dabei Räume her. Jedoch hängt ihr Handeln oft von ökonomischen, sozialen, kulturellen, rechtlichen und räumlichen Strukturen ab. Räume sind das Ergebnis von Handlungen. Einerseits strukturieren Räume Handlungen, andererseits können Räume die Handlungen begrenzen aber auch ermöglichen.

In ihrer Raumtheorie sind es die Menschen, die einerseits als Elemente eines Raumes begriffen werden und andererseits selbst den Raum als Akteure bestimmen. Sie werden im alltäglichen Handeln, in der Planung, der Kunst oder auch in der Wissenschaft grundsätzlich als ein Element wahrgenommen und mit anderen Elementen verknüpft und formen so ein Ensemble sozialer Güter (vgl. Löw 2015: 158). Die Handlungsdimension verdeutlicht, dass Menschen für Löw nicht nur Elemente des Raumes sind, sondern dass sie Räume aktiv errichten. Aus diesem Grund geht sie von den zwei verschiedenen Raumkonstitutionsprozessen aus: dem Spacing (Platzieren von sozialen Gütern, Menschen und symbolischen Markierungen) und der Syntheseleistung (Wahrnehmungs-, Vorstellungs-, Erinnerungsprozesse, die Güter und Menschen zu Räumen zusammenfasst).

Löw zeigt im Gegensatz zu Lefebvre an konkreten Beispielen auf, wie Raum entsteht, wie er an Bedeutung gewinnt, welche Rolle die Alltagsroutine und ein Ordnungsprinzip innehält und wie diese aufgelöst werden können.

Weiter ist es für Löw wichtig, den Konstitutionsprozess des Raumes in den Mittelpunkt zu stellen. Sie stellt sich die Frage: „was angeordnet wird (Dinge, Ereignisse, etc.?), wer anordnet (mit welchem Recht, mit welcher Macht?) und wie Räume entstehen, sich verflüchtigen, materialisieren oder verändern und somit Gesellschaft strukturieren.“ (vgl. Löw 2015: 151)

Für sozialraumorientiertes Handeln sind folgende Erkenntnisse aus den beiden Raumtheorien von Henri Lefebvre und Martina Löw grundlegend:

- Der Raum ist ein soziales Produkt und wird als sozialer und aktiver Produktionsprozess verstanden, der geprägt ist von gesellschaftlichen Strukturen und Ordnungen (Wirtschaft, Politik, Kultur).
- Für die Produktion des Raumes braucht es nach Henri Lefebvre eine Gleichzeitigkeit der Beziehungen zwischen der Wahrnehmung von materiellen Gütern, dem Wissen durch die Planer und dem Sozialen (Menschen). Denn ein Raum lässt sich nicht wahrnehmen, ohne dass er zuerst gedanklich konzipiert wurde. Und ohne den Menschen weiss man nicht, wie der Raum erlebt oder erfahren wird. Alle drei Ebenen haben Bedeutung und sind für die Entstehung von Raum erforderlich.
- Planer, Wissenschaftler und weitere in diesem Kontext agierende Personen konzipieren den Raum u.a. mittels Definitionen, visuellen Darstellungen, Plänen, Beschreibungen.

Diese Raumrepräsentationen sind zwar abstrakt, treten aber als Abbild von Kenntnissen und Ideologien sowie aus gestützten gesellschaftlichen Konventionen in die räumliche Praxis ein, womit sie sich gegenseitig beeinflussen und zugleich grossen Einfluss und Bedeutung gewinnen (Lefebvre).

- Jede Gemeinde/Quartier hat einen geschichtlichen Hintergrund, der seine Spuren im Raum hinterlassen hat. Orte und Plätze sind entstanden, wurden verändert und können weiterhin durch die Produktion des Raumes verändert werden (Lefebvre).
- Durch das Platzieren von Objekten und Elementen, die in einer relationalen Anordnung stehen und dann über Wahrnehmung, Erinnerung und Vorstellung zu einem Raum verbunden werden, entsteht Raum. Der Prozess des Spacing und der Syntheseleistung sind abhängig von den Ressourcen Reichtum, Wissen, Hierarchie und Assoziation (Löw).
- Der *Ort* (= ein Platz, eine Stelle) ist das Ziel und das Ergebnis der Platzierung und nicht der sozialen Güter und Menschen (Löw).
- Menschliche Handlungen erfolgen im Alltag repetitiv, wodurch Alltagsroutinen entstehen, welche dem Menschen eine gewisse Sicherheit vermitteln. Räume mit einem repetitiven Charakter folgen einem Ordnungsprinzip und sind institutionalisiert. Ein gegenkulturelles Handeln gibt die Möglichkeit, in diesen Räumen von der Routine abzuweichen und den Räumen einen neuen Wert zu geben.

Der Mensch lebt in einem Raum, der nach Lefebvre umgeben ist von mehreren Dimensionen (Dreiheit). Der Raum, z.B. ein Quartier, wirkt auf den Menschen ein und der Mensch wiederum auf den Raum. Der Mensch erschafft seinen Raum über soziales Handeln, indem er soziale Güter oder Menschen platziert (Spacing) und damit einen Sinn und eine Bedeutung verbindet (Syntheseleistung oder gelebter Raum). Mittels Symbolen erzeugt bzw. erlebt der Mensch Orte, die er zu einem Raumbild verknüpft. Die kognitive Fähigkeit etwas wahrzunehmen, zu erinnern oder sich vorzustellen, erzeugt einen sozialen Raum, der zugleich dem Menschen eine Orientierung ermöglicht.

Nach Lefebvre (1974: 330f.) produziert jede Gesellschaft ihren eigenen Raum. Jedoch haben nicht alle Menschen, wie auch gesellschaftliche Gruppen, die gleichen Chancen und Möglichkeiten, ein Quartier aufgrund bestehender Strukturen und Ordnungen aktiv mitzugestalten. Die Soziale Arbeit sowie die Stadtplanung haben Aufgaben/Funktionen, sich der Herausforderung der gesellschaftlichen Ungleichheit zu stellen, die sich im Raum niederschlägt.

3.5 Handeln im (Sozial)Raum

Im Mittelpunkt steht die Frage: Wie kann sozialräumlich gehandelt werden? Das Kapitel beginnt mit einer Abgrenzung von unterschiedlichen Bezeichnungen. Nachfolgend werden der jeweilige Gegenstand, dessen Aufgabe/Funktion und Methoden/Instrumente der Stadtplanung und insbesondere der Sozialen Arbeit aufgezeigt.

3.5.1 Abgrenzung

Raumplanung / Stadtplanung / Stadtentwicklung / Städtebau

Die Raumplanung erfolgt gesetzlich und strategisch (Erschliessungsplanung und Nutzungsverteilung) und ist behördenverbindlich. Sie legt die Rahmenbedingungen über grosse Räume fest. Die örtliche Planung wird als Stadtplanung bezeichnet (vgl. Frank 2015: 24f.) und davon ist die Stadtentwicklung eine Teildomäne, welche sich der Gesamtkomplexität und Dynamik einer Stadt annimmt (vgl. Streich 2011: 515). Der Städtebau hingegen basiert auf einer entwerferischen Dimension und hat einen Projektcharakter. Auf der Basis der Raumplanungsrahmenbedingungen entwickelt der Städtebau genaue räumliche Vorstellungen, die parzellenscharf sind und somit auch die EigentümerInnen betreffen. Der Städtebau ist die Disziplin der baulich-räumlichen Gestaltung, wobei sich Raumplanung (Stadtplanung) und Städtebau ergänzen (vgl. Frank 2015: 24-27).

Sozialräumliche Soziale Arbeit / Sozialraumarbeit / Sozialraumorientierung / Planungsbezogener Soziale Arbeit

Die sozialräumliche Soziale Arbeit beinhalten Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit, die explizit im und am Sozialen Raum arbeiten. Dabei nennt Biesel (2007: 166) die Grundelemente wie Partizipation, Kooperation und Dialog sowie eine verlässliche Finanzierungskultur als wichtigste Merkmale der sozialräumlichen Sozialen Arbeit.

Sozialraumarbeit wird wie die sozialräumliche Soziale Arbeit angesehen, jedoch arbeitet sie mehr inter- und transdisziplinär und ist somit nicht nur auf den Stadtteil-/Quartierbezogen, sondern versteht sich auch als sozial politische Aktivität (vgl. Kessl/Reutlinger 2007: 126).

Sozialraumorientierung (vgl. Früchtel et al. 2007: 22f.) ist ein integrierender mehrdimensionaler Arbeitsansatz, der unterschiedliche sozialarbeiterische Handlungskonzepte verbindet (u.a. Konzept der Lebensweltorientierung, Organisationsentwicklung, das Soziale Kapital, Empowerment oder das Arbeitsprinzip der Gemeinwesenarbeit). Sie erfordert und ermöglicht somit ein Handeln auf verschiedenen Ebenen.

Die „planungsbezogene Soziale Arbeit“ ist eine Perspektive der sozialräumlichen Sozialen Arbeit. Der Fokus liegt dabei auf Stadtplanungs- und Stadtentwicklungsfragen und deren

Prozesse für eine an sozialer Gerechtigkeit orientierter Stadtentwicklung (vgl. Drilling/Oehler 2013: 41).

3.5.2 Gegenstand

Gegenstand der Raumplanung (Stadtplanung) sind die räumlichen Probleme resp. räumlichen Konflikte (vgl. Lendi 1996: 6). Im Städtebau bezieht sich der Gegenstand auf die baulich-räumliche Organisation. Die Stadt steht dabei im Zentrum; Der Bau-Begriff umfasst die Herstellung, Veränderung oder Beseitigung von Gebäuden, technischen Anlagen und Bepflanzungen (vgl. Henckel et al. 2010: 435).

Der Bearbeitungsgegenstand der sozialräumlichen Sozialen Arbeit sind die sozialen Probleme und deren Bezug zur Gesellschaft. Die Soziale Arbeit beschäftigt sich mit der Wechselwirkung zwischen dem Menschen und dem Sozialraum (vgl. Niedermann 2014: 72). Dabei hat die Relevanz nicht das Räumliche, sondern das Soziale, das durch das Räumliche herbeigeführt wird (vgl. ebd.: 16). Laut Kessl/Reutlinger (2010: 25) bildet sich der Sozialraum durch Akteure, Strukturen und Orte, die in einer Wechselwirkung zueinander stehen. Die Messgrösse von Sozialen Räumen ist das Sozialkapital, welches sich aus sozialen Netzwerken und Ressourcen, aus Werten und Vertrauen im Sozialraum entwickelt (vgl. Biesel 2007: 110f.).

3.5.3 Funktion/Aufgabe

Die Aufgabe der Stadtplanung besteht in der Lenkung der räumlichen Entwicklung und der Flächennutzung einer Stadt. Der Städtebau hingegen beschäftigt sich mit der Umsetzung der Planung und der baulichen Gestaltung des städtischen Lebensraumes (vgl. Korda 2005: 39f.). Dies erfolgt durch die Anordnung von Gebäuden und die Koordination und Steuerung der Bautätigkeit. Die baulich-räumliche Organisation von einer Stadt gibt die Rahmenbedingungen für die soziale Organisation vor: Aufenthaltsort und Bewegung, Nutzung und Wahrnehmung, Handeln und Verhalten (vgl. Henckel et al. 2010: 435). Der Städtebau steht im engen Wechselverhältnis mit den sozialen, ökonomischen und ökologischen Aufgaben, welche baulich-räumliche, kulturelle, soziale und wirtschaftliche Strukturen miteinbeziehen (vgl. ebd.: 438).

Hingegen ist die Funktion der sozialräumlichen Sozialen Arbeit die Optimierung der Strukturen und Lebensbedingungen im Sozialen Raum. Ziel ist es, soziale Problemstellungen zu bearbeiten/anzugehen. Sozialräumliche Soziale Arbeit hat dabei die Funktion, die kausalen Zustände von Sozialen Problemen mit Eingriffen in und an Sozialen Räumen zu bearbeiten (vgl. Niedermann 2014: 5-8).

Soziale Gerechtigkeit wird in der schnell lebenden Gesellschaft nicht mehr vorausgesetzt, deshalb sieht eine sozialräumlich orientierte Soziale Arbeit ihre Aufgabe darin, die sogenann-

ten „schwachen“ Interessen in Form von öffentlichen und politischen sowie Expertendiskursen zu stärken. Dabei geht es um jene Interessen, die sich im Gegensatz zu anderen Themen/Probleme politisch wie auch gesellschaftlich nicht durchsetzen lassen (vgl. Früchtel et al. 2007: 163). Nach Baum (2007: 153) ist es die Aufgabe der Sozialen Arbeit, auf die Stadtpolitik einzuwirken – und zwar mit dem Ziel, die Quartiere in die sozialen, kulturellen und ökonomischen Prozesse der Gemeinde miteinzubeziehen und ihre Abkoppelung zu verhindern. Zudem sollen Quartiergrenzen so gestaltet werden, dass sie überwindbar sind, also räumliche Grenzen nicht zu sozialen und mentalen Grenzen werden.

Ausgehend von einem relationalen Raumverständnis geht es in der sozialräumlichen Arbeit um die Frage, wer die Akteure dabei sind und wie sich diese beeinflussen lassen. „Es geht weniger darum, Räume zu beschreiben, als sie zu öffnen, sie in ihrer Konstruiertheit zu erkennen, Dekonstruktion und Neukonstruktion zu organisieren.“ (Früchtel et al. 2007: 200) Dabei gilt es einerseits sozialräumliche Ressourcen für die Bevölkerung zu erschliessen und andererseits die Vernetzung und Mitwirkung aller sozialräumlicher Akteure zu fördern. Denn das Sozialkapital gilt für sozialräumliche Interventionen als Wirkungsgrösse (vgl. Niedermann 2014: 72). Zudem ist diese für eine gute soziale Kohäsion, die Prävention Sozialer Probleme und die Integration verschiedener Bevölkerungsgruppen von Bedeutung (vgl. ebd.).

In Stadtentwicklungsprozessen ist die Soziale Arbeit bis anhin selten direkt an Planungsvorgängen beteiligt, sondern fungiert insbesondere in der Funktion des Experten oder einer Jury. In der Sozialraumarbeit bezieht sich die Soziale Arbeit auf ihre Problemlösungskompetenz, agiert als Krisenmanagerin. Oft beschränkt sich ihre Aufgabe auf die Partizipation sowie der Aktivierung im Aufbau von Teilnehmungsstrukturen und das Einbringen der sozialen Sichtweise in die Stadtplanung (Zychlinski/Pfiffner 2011: 9).

3.5.4 Methoden/Instrumente

Die Stadtplanung hat nebst formellen (Flächennutzungs- und Richtplanung) auch informelle Instrumente (Stadtentwicklungsplan und –konzepte, Leitbilder, städtebauliche Wettbewerbe, etc.). Nach Streich (2011: 544) sind in der Stadtentwicklungsplanung die Methoden/Instrumente so vielfältig, wie die Vorstellungen darüber, was die Stadtentwicklungsplanung strategisch, inhaltlich und räumlich bewirken soll.

Ähnlich sieht es bei den Methoden/Instrumenten der sozialräumlichen Sozialen Arbeit aus. Sie sind ebenfalls variantenreich und werden je nach Handlungsfeld (siehe Kapitel 1.4) und Bearbeitungskontext unterschiedlich eingesetzt (vgl. Niedermann 2014: 8).

So hat beispielsweise das Instrument „Quartiermanagement“, welches in Stadtentwicklungsprozessen für soziale, räumliche oder bauliche Probleme in Stadtteilen zum Zuge kommen kann, die Aufgabe, verschiedene Steuerungs- und Handlungsstrategien, Vorgehensweisen und Methoden zu entwickeln und anzuwenden. Als intermediäre Instanz hat sie dort die

Funktion der Vermittlung zwischen der Bürokratie (Verwaltung) und der Lebenswelt (BewohnerInnen) mit dem Ziel, eine integrierte Stadt(teil)entwicklungspolitik zu erarbeiten (vgl. Oehler/Drilling 2013: 28).

Weitere Methoden und Instrumente der sozialräumlichen Sozialen Arbeit sind unter anderem folgende: Projektinitiierung, Konfliktmanagement, Kommunikation und Moderation, Empowerment, Netzwerkbildung, Ressourcenerschließung, Prävention- und Integrationsinstrumente, Evaluation von Informationsprozessen, etc. (vgl. Niedermann 2014: 8, 72).

Die Sozialraumanalyse gilt ebenfalls als eine der angewendeten Methoden, welche im nachfolgenden Praxisteil vorgestellt und am Beispiel der zwei benachteiligten Quartiere in Suhr angewendet wird. Darin werden Zusammenhänge zwischen sozialen und räumlichen Strukturen und Prozessen aufgezeigt und es wird erläutert, wie die unterschiedlichen Perspektiven – jene der Stadtplanung und jene der Sozialen Arbeit - zueinander in Beziehung gesetzt werden können.

II Praxisteil: Untersuchungsgebiet Suhr Süd

4 Suhr & die Quartiere Frohdörfli & Buhalde

Suhr gehört zu den grössten Gemeinden im Kanton Aargau und grenzt an die Kantons-hauptstadt Aarau. Die Gemeinde ist umgeben von den Nachbargemeinden Buchs, Rupperswil, Hunzenschwil, Gränichen, Ober- und Unterentfelden. Ende 2016 zählte die Gemein-de 10'153 Einwohner und wies einen Ausländeranteil von ca. 32% auf. Aus dem früheren Bauerndorf entwickelte sich Suhr nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem industrie- und ge-werbereichen Vorort für die Stadt Aarau. Die Gemeinde beschreibt sich auf ihrer Homepage als „attraktiven Wohnort für Jung und Alt“. Ein vielfäl-tiges Infrastrukturangebot in den Be-reichen Sport, Kultur und Schule zeichnet das von ihr genannte „Dorf“ aus.

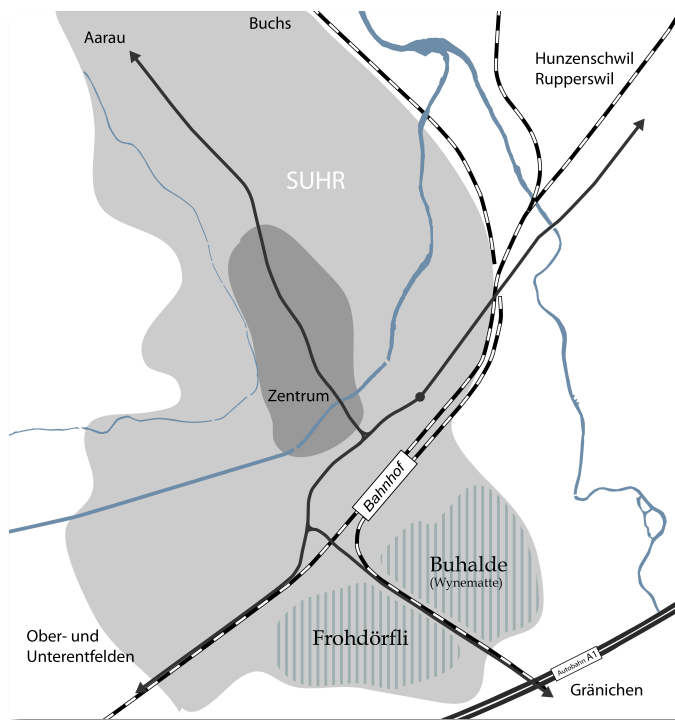


Abb. 2 Übersicht Gemeinde Suhr (Eigene Darstellung)

Die beiden Quartiere Frohdörfli und Buhalde mit 2500 EinwohnerInnen befinden südlich des Bahnhofes Suhr. Das Pilotprojekt „Quartierentwicklung“ stellt sich der Herausforderung der modernen und heterogenen Gesellschaft mit dem Ziel, die Lebens-qualität in allen Quartieren zu gewähr-

leisten und die Attraktivität des Standorts zu sichern. Bei dieser anspruchsvollen Aufgabe spielen Faktoren wie eine ansteigende Mobilität, die vielfältigen Interessen und die Hetero-genität der Bevölkerungsstruktur eine Rolle – was wiederum zu einer zunehmenden Anony-mität führt. Entsprechend sind gut organisierte Quartiere wegweisend und erstrebenswert.

Das Angebot der Gemeinde soll nun durch die „Quartierentwicklung“ in allen Quartieren sichtbar gemacht und wo nötig ergänzt werden (vgl. Suhr Stadtentwicklung o.S.)

Anhand der nachfolgenden Sozialraumanalyse soll mit unterschiedlichen Perspektiven ein sozialräumliches Bild dieser zwei Quartiere Frohdörfli und Buhalde gezeichnet werden.

4.1 Methode Sozialraumanalyse

Sozialraum- und Lebensweltanalysen ermöglichen einen speziellen „sozialräumliche Blick“ auf Quartiere und Stadtteile. Für Spatscheck (2009: 34) bestehen Sozialräume immer aus zwei unterschiedlichen, aber zusammenhängenden Perspektiven: jener der materiellen Struktur des Sozialraums und jener der BewohnerInnen und Akteure. Er bezeichnet Sozialraumanalysen als soziale Diagnose, die darauf abzielt, Potenziale und die noch bestehenden und drohenden Probleme in sozialen Räumen zu erkennen (vgl. ebd.: 37). Weiter sollen durch eine Sozialraumanalyse Zusammenhänge zwischen räumlichen Strukturen und sozialen Prozessen aufgezeigt und überprüft werden. Ziel ist es, durch die Erhebung und den Vergleich von qualitativen und quantitativen Daten ein Bild über den Lebensraum eines Quartieres zu bekommen (vgl. Becker 2014: 154). Die Sozialraumanalyse soll im Kontext der Sozialen Arbeit der Lösung, Minimierung, Vermeidung und Verhinderung sozialer Probleme dienen (vgl. ebd.: 37).

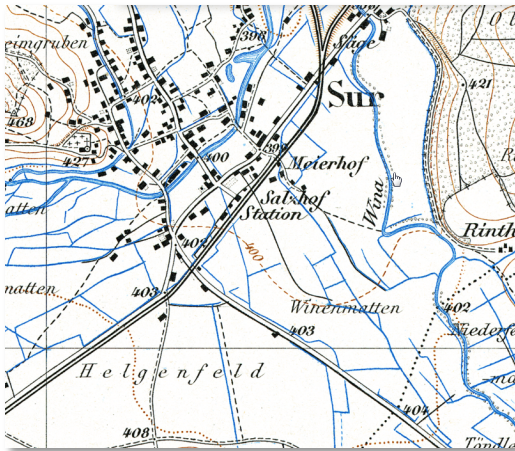
Riege und Schubert (2002) beschreiben zwei methodische Typen von Sozialraumanalysen. Eine davon ist der „intern differenzierte Ansatz städtischer Gebiete“, in dem die innere Struktur und Qualitäten eines ausgewählten Gebietes untersucht werden (vgl. Riege/Schubert 2002: 37f.). Dabei unterteilen die Autoren die Erhebung in „Physische Raummerkmale“, „Sozioökonomische Strukturen“ und „Wahrnehmungsräume“ (vgl. ebd.: 38f.). In der vorliegenden Arbeit wurden folgende Unterteilungen differenziert vorgenommen:

- **Physische Raummerkmale:** Historische Siedlungsanalyse, räumlich-bauliche Grenzen, Zugänglichkeiten/Überquerungen/Barrieren, Nutzungsplan, Eigentümer, bestehende und geplante Neubauprojekte;
- **Sozioökonomische Strukturen:** Infrastrukturanalyse, vorhandene Netzwerke, Soziodemographische Analyse (diese befindet sich im Anhang A3, da aus den Quartieranalysen kommend):
- **Wahrnehmungsräume** (Lebensweltanalyse): Ergebnisse aus der schriftlichen Befragung von Erwachsenen und aus der Quartierbegehung mit Kindern und Jugendlichen.

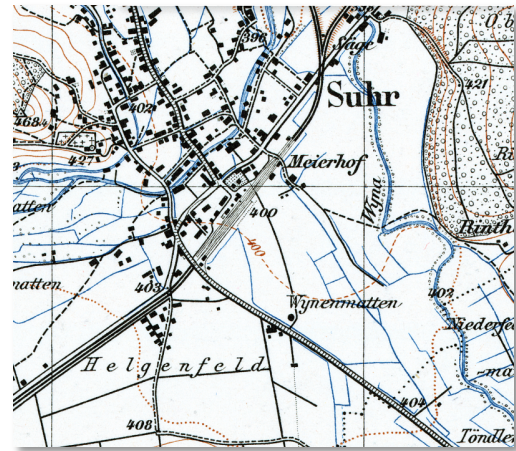
Im Anschluss erfolgt eine kurze Zusammenfassung der erworbenen Erkenntnisse (Potenziale und Defizite) aus den unterschiedlichen Perspektiven, welche für das weitere sozialräumliche Handeln als Grundlage dienen kann.

4.2 Physische Raummerkmale

4.2.1 Historische Siedlungsanalyse (Zeitreise von 1900 bis 2013)

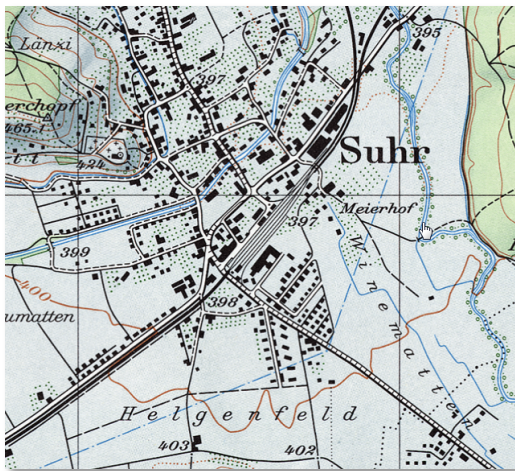


1900

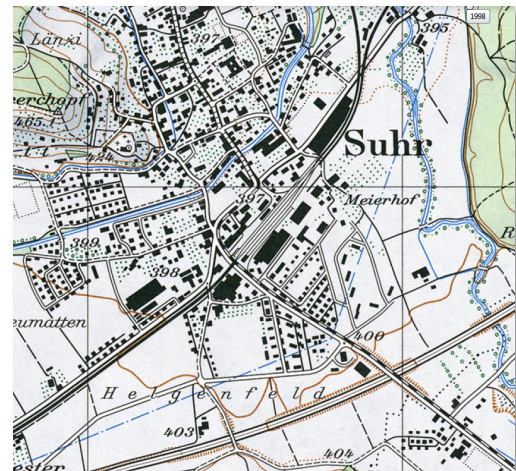


1950

Die Dorfstruktur in Suhr ist geprägt durch das rasterförmige Strassennetz, welches bis heute noch besteht. Die Siedlungsbebauung und Verdichtung der ersten 50 Jahre des 20. Jahrhunderts erfolgte entlang der Strassen. Zwischen den Strassenräumen bildeten sich unbebaute Lücken. Suhr Süd war zu dieser Zeit unbebaut und diente der Landwirtschaft.



1960

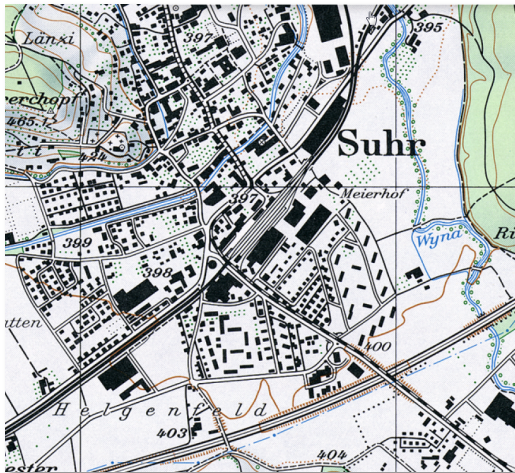


1970

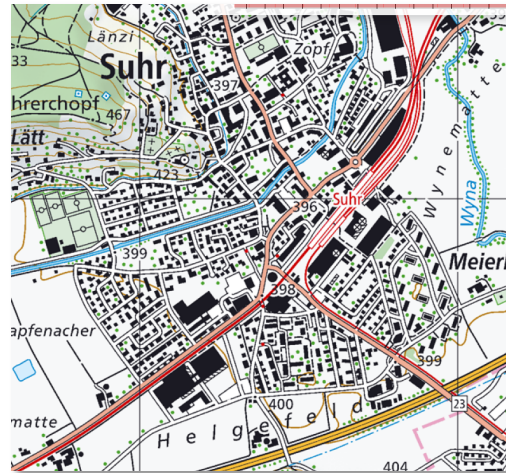
Erst in den 50er und 60er Jahren wurde Suhr Süd mit Wohn- und Gewerbebauten besiedelt. Südöstlich von Suhr entstanden im Quartier Buhalde die ersten Einfamilienhäuser und später, zur Zeit der Industrialisierung, prägten höhere Wohnblöcke für ArbeiterInnen der umliegenden Gewerbetrieben diesen Teil des Gemeindegebietes.

Südwestlich entstand die Siedlung „Im Frohdörfli“, welche von der Migros Genossenschaft gebaut wurde (vgl. Spillmann 2012: 2). Die markanten Gewerbe- und Industriebauten entlang der Kantonsstrasse der Ost-West Achse sind klar ersichtlich. Bezüglich der Erschlies-

sung fand insbesondere mit der Eröffnung der Autobahn A1 in den 70er Jahren eine Entwicklung statt. Die Kantonsstrassen (Bernstrasse West und Ost, Gränicherstrasse sowie Tramstrasse) als Hauptverkehrsachsen blieben bestehen. Parallel dazu wird die Eisenbahnlinie geführt. Bis in die 70er Jahren hat sich Suhr an den Siedlungsrändern ausgedehnt und weiterentwickelt.



1990



2013

Abb. 3 Siedlungsentwicklung Suhr – eine Zeitreise (Quelle: <https://www.swisstopo.admin.ch>)

Im Gegensatz zu Suhr Nord haben sich die beiden südlichen Wohnquartiere Frohdöfli und Buhalde ab 1990 bis heute baulich kaum weiterentwickelt. Einzelne Gewerbe- und Industriebauten, wie beispielweise die Emmi Molkerei wurden erweitert, respektive vergrössert. Der Gewerbe- und Industriegürtel hat sich dementsprechend nicht verkleinert – im Gegenteil. Die Verlegung der Wynental- und Suhrentalbahn auf das SBB-Trasse im Jahre 2010 brachte eine Veränderung des Schienenverkehrs und eine Auflockerung des Strassenverkehrs an der Tramstrasse.

Fazit/Erkenntnisse:

- Die Siedlungsentwicklung ab den 50er Jahren fand nicht wie bis anhin im Norden statt, sondern südlich von Suhr. So entstanden die Siedlung „Im Frohdöfli“ sowie die Überbauung in der Buhalde.
- Die Siedlungs- und Erschliessungsentwicklung Suhr zeigt den Verlauf des letzten Jahrhunderts: vom historischen ländlichen Dorfkern (zur Zeit der Industrialisierung) über den Gewerbe- und Industriestandort bis hin zum Vorort der Kantonshauptstadt Aarau.
- Je nach weiterem Verlauf der Siedlungsentwicklung der Gemeinde (innere Verdichtung, Erweiterung Siedlungsgebiet, etc.), gewinnt Suhr Süd an Gewichtung für die Stadtplanung.

4.2.2 Räumliche Grenzen



Abb. 4 Räumlich-bauliche Grenzen Suhr Süd (Eigene Darstellung, Quelle: Orthophoto www.geo.admin.ch)

In der oben veranschaulichten Darstellung ist eine klare räumliche Trennung durch den massiven Gewerbe- und Industriegürtel (rot eingefärbt) vom nördlich historischen Dorfkern zum südlichen, peripheren Gemeindegebiet erkennbar. Die roteingezeichnete Kantonsstrasse zeigt die wichtige und historische West-Ost-Verbindung, die Strassenachse zur Kantonshauptstadt Aarau im Norden sowie südlich die Verkehrsanschliessung nach Gränichen. Die teilweise parallel zu den Hauptverkehrsachsen geführten Eisenbahnlinien verstärken die Isolierung noch zusätzlich – einerseits der nördlichen und südlichen Wohngebiete und andererseits der beiden Quartiere Frohdörfli und Buhalde untereinander. Dazu präsentiert sich im Süden eine weitere räumlich-bauliche Grenze: die Autobahn A1. Das Quartier Buhalde grenzt ausserdem östlich an eine natürliche Grenze – nämlich das nahegelegene Naherholungsgebiet mit dem Fluss Wyna.

Fazit/Erkenntnisse:

- Verkehrsbelastungen der starkbefahrenen Strassen, die Trennwirkung der Eisenbahn/Autobahn A1 und die Abgeschiedenheit durch den massiv breiten Gewerbe- und Industriegürtel werden als räumlich-bauliche Problemfaktoren wahrgenommen und verhindern die Anbindung an das übrige Gemeindegebiet.
- Die Naturgrenze östlich zum Wald und somit ein direkter Zugang zum Naherholungsgebiet wird als ein Potenzial angesehen.

4.2.3 Zugänglichkeiten/Überquerungen/Barrieren

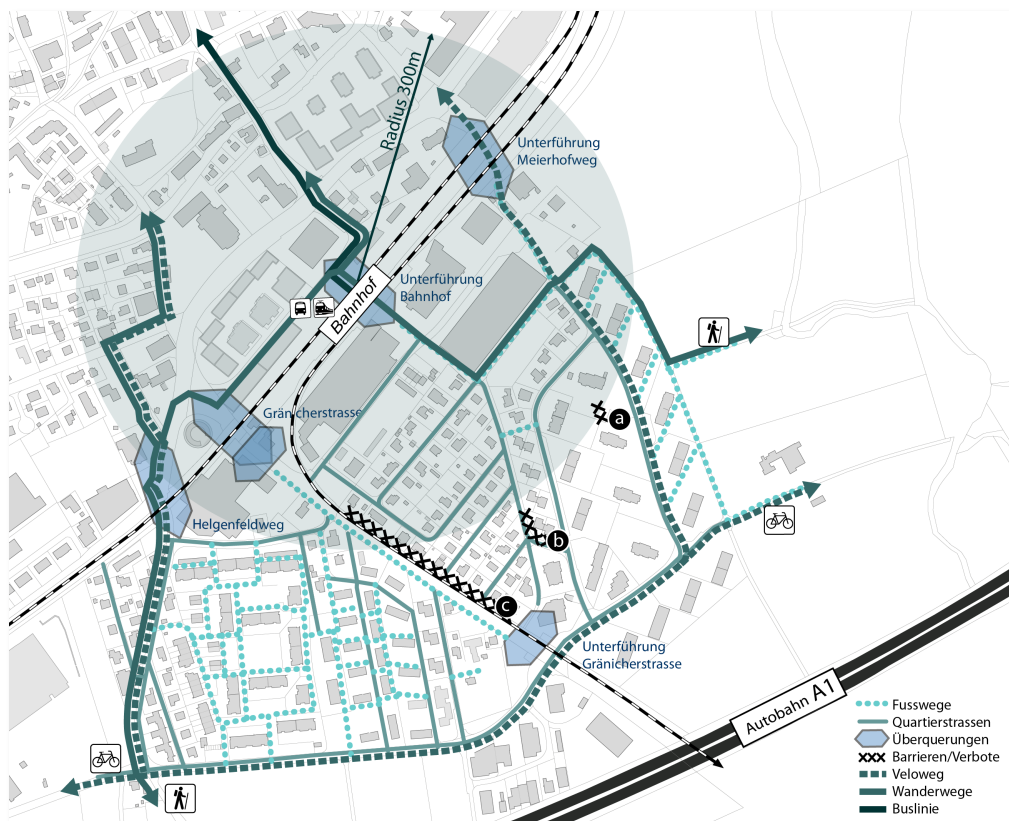


Abb. 5 Zugänglichkeiten/Überquerungen/Barrieren (Eigene Darstellung)

Die Anbindung an den öffentlichen Verkehr (Bahn und Bus) ist grundsätzlich durch den Bahnhof Suhr für beide Quartiere Frohdörfli und Buhalde gegeben. Eine Busverbindung vom Quartier ins Dorf, ins Zentrum oder an den Bahnhof besteht jedoch nicht. Da sich ausser Migros Outlet keine weiteren Einkaufsmöglichkeiten südlich von Suhr befinden, kann dies für Familien oder für Personen mit eingeschränkter Mobilität bzw. ohne Auto ein Hindernis darstellen (vgl. Spillmann 2012: 5). Der eingezeichnete Radius von 300 Metern im dargestellten Plan bestätigt, dass für viele Wohnbauten im Frohdörfli und der Buhalde keine optimale Erreichbarkeit zu den öffentlichen Verkehrsanlagen besteht. Zugänglichkeit sowie Erschlies-

sungsqualität der alltäglichen Dienstleistungen sind nach den ÖV-Güteklassen für manche BewohnerInnen erschwert.

Um über den Gewerbe- und Industriegürtel ins Gemeindezentrum zu gelangen, gibt es vier Öffnungen resp. Überquerungsmöglichkeiten für den Fuss- und Veloverkehr: Helgenfeldweg, Gränicherstrasse, die Unterführung am Bahnhof und die Unterführung Meierhofweg (siehe Abb. 5). Zwischen den beiden Quartieren bestehen zwei Überquerungen durch die Unterführung Gränicherstrasse beim südlichen Gemeindeeingang sowie durch eine Strassenüberquerung an der Kreuzung Gränicherstrasse in Bahnhofnähe. Zudem sind beide Quartiere an das schweizerische Wandernetz angeschlossen (vgl. SchweizMobil o.S.) und kantonale Veloverbindungen durchqueren die Wohngebiete (vgl. Geoportal. Karte Aargau Tourismus).

Das Quartier Frohdörfli, insbesondere die Siedlung Helgenfeldweg, zeichnet sich durch ein ausgeprägtes Fussverkehrsnetz aus und ist zudem autofrei. Dies ganz im Gegensatz zum Quartier Buhalde, welches hauptsächlich mit Quartierstrassen und den Zugängen der jeweiligen Wohnbauten ausgestattet ist. Innerhalb dieses Wohngebietes sind sichtbare Barrieren vorhanden, welche eine Durchlässigkeit und teilweise die Sichtbarkeit zu Nachbars Wohnbauten behindern. Dazu einige Beispiele (siehe Plan a, b, c):



a | Durchgangsverbot



b | Umzäunung Wohnblock



c | Lärmschutzwand entlang Gränicherstrasse

Abb. 6 Barrieren innerhalb Quartier (Eigene Fotos)

Fazit/Erkenntnisse

- Die vorhandenen Öffnungen/Querungen von Suhr Süd zu Nord und zwischen den Quartieren haben aus sozialräumlicher Sicht wenig Wert.
- Die starkbefahrenen Strassen, die Bahnlinien und der Gewerbe- und Industriegürtel (be)hindern eine offene und teilweise sichere Verbindung unter den Quartieren sowie zum übrigen Gemeindegebiet.
- Die Erreichbarkeit und Erschliessungsqualität des öffentlichen Verkehrs ist für die südlichen Quartiere vor allem für Personen mit Beeinträchtigung erschwert.

- Barrieren innerhalb des Quartiers Buhalde fördern das Nebeneinander anstatt das Miteinander unter der Bewohnerschaft/Wohnbevölkerung.
- Eine Anbindung an das schweizerische Wanderwegnetz und an die Kantonale Veloroute ist in beiden Quartieren gegeben.

4.2.4 Flächennutzung

Das Quartier Buhalde besteht ausschliesslich aus Wohnzonen und einer Kernzone mit einer Gestaltungsplanpflicht in unmittelbarer Bahnhofsnähe. Im Quartier Frohdörfli hingegen sind unterschiedliche Nutzungen erlaubt: Neben Wohn- und Arbeitszonen befinden sich hier auch vereinzelte Zonen für öffentliche Bauten und Anlagen (z.B. Kindergarten Schützenweg, unbebaute Parzelle inmitten der Siedlung Helgenfeldweg, etc.). Die Siedlung „Im Frohdörfli“ unterliegt ebenfalls einer Gestaltungsplanpflicht. Die Buhalde ist durch die vereinzelten zehngeschossigen Wohnblöcke dichter besiedelt als das Quartier Frohdörfli, welches eine maximale Geschosshöhe von bis zu fünf Stockwerken aufweist.



Abb. 7 Nutzungsplan Frohdörfli & Buhalde (Eigene Darstellung, Quelle: Bauzonenplan Suhr http://www.suhr.ch/dl.php/de/59b224ef8a182/Bauzonenplan_2013_-_Verkleinerung_50.pdf)

Nutzungspläne informieren die Eigentümer darüber, wie ihre Parzellen genutzt und überbaut werden dürfen (vgl. Kapitel 3.5.1). So hängt beispielsweise die Anzahl zulässiger Geschosse von den Dichtevorgaben ab. Allerdings regeln diese Pläne weder die Höhe der Wohnungsmieten, noch die Wohnungsgrösse – und auch nicht die Vorgaben für den Unterhalt von Liegenschaften und Freiraumflächen. Aus sozialer Perspektive können diese Begebenheiten aber einen entscheidenden Einfluss auf die Bewohnerschaft, die Lebensqualität, die Identität und den Ruf eines Quartiers haben. Der öffentliche Raum wird in einem Nutzungsplan also nicht weiter definiert.

In den letzten Jahren wurden die Quartiere Frohdörfli sowie Buhalde wiederholt als „Problemquartiere“ bezeichnet. Aus den beiden Quartieranalysen (vgl. Spillmann 2012, Payrastre 2013) geht hervor, dass viele der 50er bis 70er Wohnbauten eine alte Bausubstanz vorweisen. Der äussere Zustand der Liegenschaften, vor allem der Siedlung „Im Frohdörfli“, ist schlecht, sie wirken bei einer heutigen Begehung schmutzig und vernachlässigt.

Obwohl das südliche Wohngebiet über grosszügige Aussenräume verfügt, präsentieren sich diese oftmals unordentlich, was sich in Form von Abfall und liegengelassenen Gegenständen sowie teilweise verwahrlosten Spiel- und Aufenthaltsflächen sowie ungepflegten Grünflächen zeigt.

Zum Zeitpunkt der Analysen im Jahre 2012 bestand in der Buhalde eine hohe Leerstandsquote und die tiefen Mietpreise führten zu einer spezifischen Bewohnerstruktur für Menschen mit beschränktem Budget. Die Buhalde verzeichnete im Jahr 2012 total 66 Wegzüge von BewohnerInnen, was besonders beachtenswert war, da das Quartier früher eine starke Identität als Arbeiterquartier prägte und ein starker sozialer Zusammenhalt herrschte.

Fazit/Erkenntnisse:

- Die Buhalde verzeichnet Wohnnutzung in unterschiedlicher Dichte: von Einfamilienhäusern bis zu 10-geschossigen Wohnblöcken. Es sind grosszügige Grünflächen vorhanden.
- Das Frohdörfli erlaubt vielfältigere Nutzungsmöglichkeiten, es existiert ein Nebeneinander von Wohnen, Arbeiten sowie öffentlichen Bauten und Anlagen. Die Zonen Öffentliche Bauten und Anlagen (ÖBA) in den Quartieren bieten Chancen für sozialräumliche Massnahmen oder Interventionen, welche im Interesse der Gemeinden und Quartiere umgesetzt werden könnten.
- Einige Liegenschaften weisen eine alte und ungepflegte Bausubstanz auf und einige Aussenflächen sind vernachlässigt, was einen schlechten Ruf der Quartiere zur Folge hat.

- Der hohe Leerwohnungsstand sowie die grosse Anzahl Wegzüge im Jahre 2012 von BewohnerInnen der Buhalde waren beachtlich und zeigten eine Unzufriedenheit und Unbeliebtheit des Wohngebietes. Der Leerwohnungsstand sollte weiterhin beobachtet werden.

4.2.5 Eigentümer

Das Wissen über Eigentumsverhältnisse der Parzellen in den beiden südlichen Quartieren ist für den weiteren Verlauf der Quartierentwicklung entscheidend. Künftige räumliche und soziale Massnahmen oder Interventionen zur Aufwertung des Wohnumfeldes lassen sich ohne die Mithilfe der Liegenschaftseigentümer schwer umsetzen. Für eine nachhaltige Quartierentwicklung gilt es, deren Interesse zu wecken, ihre Kooperation zu gewinnen und sie in bestimmte Massnahmen der Quartierentwicklung miteinzubeziehen. So können gemeinsame Perspektiven und Ziele des Quartiers und ihrer Liegenschaften sowie deren Umgebungen erarbeitet werden.

Im Quartier Buhalde gibt es vereinzelte identische Grundeigentümer (siehe folgender Plan z.B. A, B, C, etc.), was ein Vorteil für künftige sozialräumliche Handlungen der Quartierentwicklung ist. Je weniger Grundeigentümer involviert sind, desto einfacher wird die Kommunikation und die Zusammenarbeit bei Massnahmen/Interventionen.

Für diese Analyse wurden die Einfamilienhausparzellen nicht vertieft betrachtet, sondern der Fokus wurde auf grossflächige und städtebaulich sowie sozialräumlich wichtige Parzellen gelegt.

Das Quartier Frohdörfli weist ebenfalls gleiche Grundeigentumsbesitzer auf. Markant sind die Liegenschaften „Im Frohdörfli“ (siehe Plan Gebietsnummer „E“), welche der Anlagestiftung Profonds Zürich angehören und einer Gestaltungsplanpflicht unterliegen. Das Gebiet „H“ ist zu $\frac{3}{4}$ im Besitz der Gemeinde. Darauf ist zurzeit eine Gestaltungsplanpflicht-Abklärung im Gange (Stand Dezember 2017). Im Anhang A2 befindet sich die detaillierte Auflistung der EigentumsbesitzerInnen.



Abb. 8 Eigentumsverhältnisse Frohdörfli & Buhalde (Eigene Darstellung, Quelle Daten: Bauverwaltung Suhr)

Fazit/Erkenntnisse:

- Beide Quartiere besitzen gleiche Eigentümer über mehrere Parzellen, was die Kooperation und Mithilfe und das Erreichen gemeinsamer Ziele vereinfachen könnte.
- Die Wohnblöcke bestehen hauptsächlich aus Mietwohnungen, mit Ausnahme von Gebiet H der Buhalde – das sind Eigentumswohnungen.
- Die Gemeinde kaufte an städtebaulich und strategisch wichtiger Stelle Parzellen auf – siehe Plan Gebietsnummer H'. Dies ermöglicht ihr, in ihrem Sinn das Gebiet zu prägen und Einfluss auf die Quartierentwicklung zu nehmen.
- Die Analyse zeigt, dass einzelne Eigentümer im Ausland (Anhang A2) leben und dadurch eventuell keinen Bezug zum Quartier haben, was eine Herausforderung für eine Zusammenarbeit bedeuten könnte.

4.2.6 Bestehende und geplante Neubauprojekte

In den letzten und nächsten Jahren war und ist das Bahnhofsareal Nord von reger Bautätigkeit geprägt. Neue Gebäudekomplexe sollen das Zentrum von Suhr aufwerten. Es entstehen Wohn- und Gewerbebauten für über 2000 neue EinwohnerInnen.

Weitere Wohn-/Gewerbe- und Strassenbauprojekte sind in Planung, welche insbesondere auf die Quartiere Frohdörfli und Buhalde einen Einfluss haben werden. Nachfolgend werden diese Projekte kurz vorgestellt (Stand November 2017).

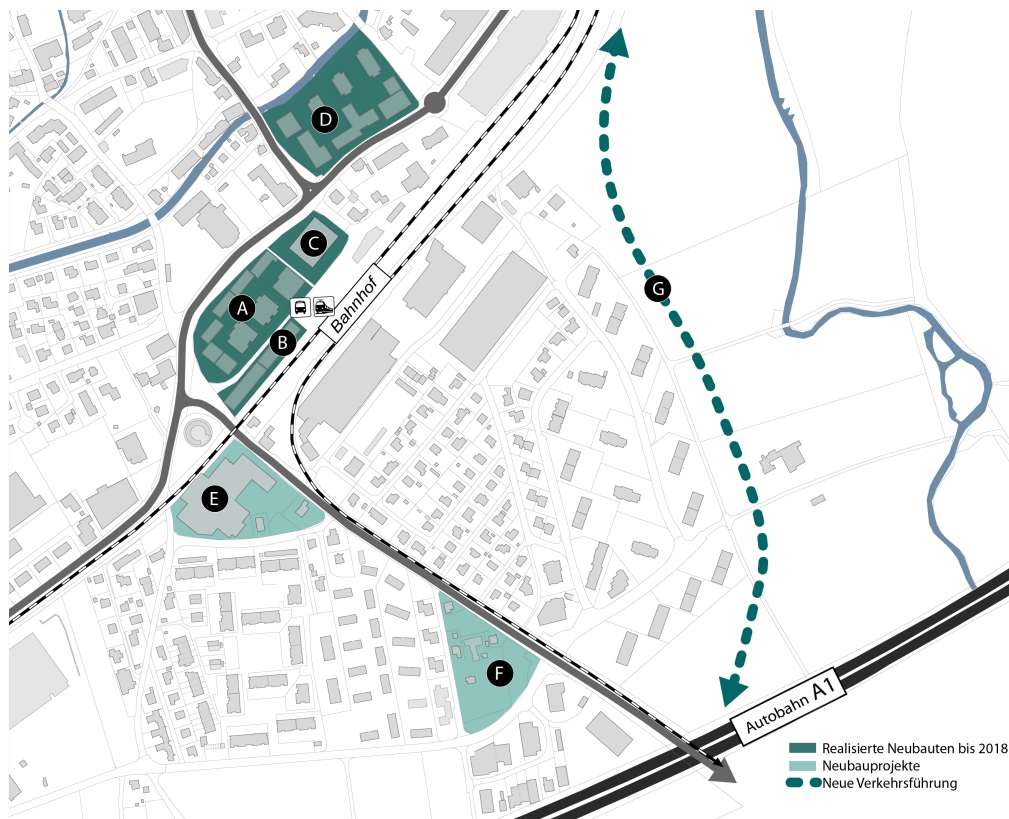


Abb. 9 Bestehende und geplante Neubauprojekte (Eigene Darstellung)

A AtriumS

Das neue Bauprojekt in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof Suhr besteht aus 9 Mehrfamilienhäusern mit 156 Wohneinheiten inklusive Einstellhalle. Die Anordnung der Bauten ermöglicht einen wohnlichen Innenhofcharakter und bewahrt die Privatsphäre trotz zentraler Lage beim Bahnhof und starkbefahrener Bernstrasse West. Ein Kinderspielplatz sowie Bänke sind im Projekt miteingeplant. Die 1½- bis 4½-Zimmer-Wohnungen stehen zum Kauf oder zur Miete mit Erstbezug ab 2017/2018 bereit (vgl. Primus Property AG 2016).

B Gleis1 Suhr

Ebenfalls direkt am Bahnhof Suhr entsteht die Liegenschaft GLEIS1. Die insgesamt 87 Wohnungen (1½- bis 3½-Zimmer) sollen insbesondere den Bedürfnissen von Singles, Paaren, Senioren und kleinen Familien gerecht werden. Die Überbauung wirbt mit einer ausgesprochen idealen Lage mit verkehrstechnisch hervorragenden Anbindungen sowie Einkaufsmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe. Nebst Wohnungen bietet die Liegenschaft flexible Nutzungsflächen für Detailhandel, Gastronomie, Gewerbe oder Dienstleitungen an. Die Überbauung besitzt 40 Autoabstellplätze, jedoch keinen Gemeinschaftsraum wie etwa eine gemeinsame Waschküche. Erstbezug: 2018 (vgl. Halter AG o.J).

C Suhrportal

Die Überbauung Suhrportal befindet sich an der Bahnhofstrasse und bietet 36 moderne 2-, 2½- und 3½-Zimmer-Mietwohnungen sowie Gewerbeflächen. Im Erdgeschoss befinden sich Gewerbe- und Einzelhandelsflächen und in den Obergeschossen die Mietwohnungen. Das Projekt Suhrportal ist das erste in einer ganzen Reihe von Neubauprojekten rund um den Bahnhof Suhr (vgl. MPM Genossenschaft Milchproduzenten Mittelland 2014).

D Suhre-Park

Die Überbauung Suhre-Park befindet sich zwischen der Tramstrasse und der Alten Gasse an zentrumsnaher Lage. Im Erdgeschoss sind Laden- und Dienstleistungsflächen vorgesehen. Weitere Gewerbe- und Dienstleistungsflächen stehen in den Obergeschossen zur Verfügung. Bereits konnten mit namhaften und publikumsintensiven Geschäften Mietverträge abgeschlossen werden, darunter Denner, MIGROS, Linden-Apotheke, Post, eine Bäckerei, ein Restaurant und ein Drei-Sterne-Hotel. In den Bauten südlich der Suhre befinden sich 2.5, 3.5 und 4.5-Zimmer-Wohnungen. Der Bezug der ersten Wohnungen ist per Dezember 2017 möglich (vgl. DR. MEYER Immobilien AG o.J).

E Henz-Areal - Baumarkt

Auf dem Henz-Areal südlich des Rundbaus (RAV Suhr) ist ebenfalls ein neues Quartier geplant, welches Wohn-, Dienstleistungs- und Büroflächen in sich vereint. Die entstehenden Freiräume zwischen den Gebäuden sollen das Areal mit den umliegenden Wohnquartieren verbinden. Ein Hochhaus von rund 40 Metern Höhe soll ein markantes Zeichen für die Umwandlung setzen. Im Studienauftrag von 2015 sind rund 200 Wohnungen, Gewerbe- und Dienstleistungsflächen vorgesehen. Die Fertigstellung soll im Jahr 2021 erfolgen (vgl. Halter AG 2016).

F Ausarbeitung Gestaltungsplan

Im Planungsperimeter des Dreiecks Schützenweg-Gränicherstrasse-Ringstrasse ist ein Planungskredit für die Ausarbeitung eines Gestaltungsplans „Suhr Süd“ gutgeheissen worden. Das Gebiet umfasst 11'000 Quadratmeter, welche zu drei Vierteln der Gemeinde gehören. Zurzeit befinden sich darauf das Nachbarschaftshaus Chalet, einzelne Liegenschaften und eine grüne Wiese inkl. Schrebergärten. Das Gebiet soll überbaut werden. Vorgesehen sind ein Wohnungs- und Gewerbebau, ein Neubau des Töpferhauses sowie ein Kindergarten für vier Klassen (vgl. Wild 201., Amstutz 2017).

G Ostumfahrung Suhr

Mit dem Projekt Ostumfahrung Suhr ist eine Anbindung des Wynentals an die übergeordneten Verkehrsnetze geplant. Das Strassenprojekt „Ostumfahrung Suhr“ soll zur Lösung der unerträglichen Suhrer Verkehrsprobleme beitragen. Täglich staut sich der Verkehr mit 24'000 bis 26'000 Fahrzeugen durch Suhr. Östlich von Suhr soll nun eine Verbindung von der Gränicherstrasse zur Bernstrasse Ost entstehen, damit am Verkehrsknotenpunkt Rundhaus, an der Überquerung Bahnhofstrasse/Tramstrasse und beim Möbelhaus Pfister eine entscheidende Verkehrsentslastung ermöglicht wird. Das Naherholungs- und Wohngebiet soll durch eine möglichst lange überdeckte Strassenführung geschützt werden (vgl. IG Ostumfahrung Suhr o.J).

Fazit/Erkenntnisse/Auswirkungen:

- Die Neubautätigkeiten rund um den Bahnhofsbereich sowie teilweise im Ortskern gefährden den charakteristisch historischen Orts- und Zentrumsteil.
- Durch diese Neubaugebiete ergibt sich jedoch die Chance, den massiven Gewerbe- und Industriegürtel zu durchdringen und die beiden Ortsteile miteinander zu verbinden.
- Das Zentrum verschiebt sich zum Bahnhof, welcher immer mehr eine Zentrumsfunktion erhält. Publikumsintensive Geschäfte wie Migros, Denner oder Post kommen in den Suhrepark, womit sich die Wegdistanzen für BewohnerInnen von Suhr Süd verkürzen.
- Die Überquerung „Bahnhofsunterführung“ kann an Wichtigkeit und künftig an Bedeutung für die Verbindung Suhr Nord - Süd gewinnen.
- Der neue, moderne und auch verhältnismässig günstige Wohnraum kann BewohnerInnen aus dem Quartier Süd anziehen. Positiv: Eine Bevölkerungsdurchmischung könnte stattfinden. Negativ: Der Leerwohnungsstand in den Quartieren Frohdörfli und Buhalde kann zunehmen, wodurch die Mietpreise sinken und die bereits vorhandene Bevölkerungsstruktur noch dominanter wird.

- Im Rahmen der Neubautätigkeit werben Immobilienfirmen mit Slogans wie „Einen Monat gratis wohnen“ und mit Preisreduktionen. Das zeigen Auszüge aus comparis.ch (Stand November 2017 – siehe Anhang A1).

4.3 Sozioökonomische Struktur

Die Infrastrukturanalyse liefert einen Überblick über die vorhandenen sozialen und kulturellen Gegebenheiten, über Bildungsstätten, Dienstleistungen, gesundheitliche Versorgung, Einkaufsmöglichkeiten, Sportanlagen, prägnantes Gewerbe und Industrieanlagen der Gemeinde – insbesondere in und angrenzend an die Quartiere Frohdörfli und Buhalde. Zudem werden die vorhandenen Spielgeräte/-plätze in den Quartieren kurz analysiert und kommentiert. Nebst dem Infrastrukturanalyseplan wurden spezifisch in Suhr Süd die sozialen Netzwerke genauer unter die Lupe genommen. Angesichts der geringen Bevölkerungs- und Bautätigkeitsveränderung in den letzten drei Jahren und im Hinblick auf die limitierte Zeit und den beschränkten Umfang dieser Bachelor-Arbeit wurden keine aktuellen soziodemographische Daten erhoben. Eine Kurzzusammenfassung befindet sich im Anhang A3.

4.3.1 Infrastrukturanalyse



Abb. 10 Infrastrukturanalyse Suhr (Eigene Darstellung)

Die Infrastrukturen der unterschiedlichen Bereiche (Einkauf, Bildung, Dienstleistung, Kultur, Sport, etc.) befinden sich zumeist im historischen Dorfkern, entlang der Tramstrasse und deren Seitenstrassen resp. nördlich des Bahnhofes. Die Freizeit- und Sportanlagen liegen in der Peripherie des Gemeindegebietes. In den beiden südlichen Quartieren Buhalde und Frohdörfli sind die Versorgungsmöglichkeiten mit Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs rar (detaillierter Plan

siehe Anhang A4).

Laut Quartieranalyse Wynematte (Buhalde) gibt es seit Dezember 2012 keinen Laden mehr. Die nächstgelegene Einkaufsmöglichkeit ist der Migros Outlet und der Migrolino beim Bahnhof. Im Frohdörfli liegt der Kindergarten Schützenweg. Der Anteil der Kindergärtner mit Migrationshintergrund beträgt hier 100% (vgl. Spillmann 2012: 17). Durch die Quartierentwicklung konnte 2015 das Familienzentrum Su(h)rri eröffnet werden. Für die QuartiereinwohnerInnen besteht kein weiteres Angebot an Kindertagesstätten in unmittelbarer Nähe. Seit Sommer 2017 wird das „Chalet“ als Nachbarschaftshaus für Kinder („Open House“) zwischengenutzt. Einzige Freizeitmöglichkeit für Erwachsene: der Gartenverein Wynematte.

Eine Quartierbegehung zeigt, dass praktisch alle Wohnblöcke in der Buhalde über separate kleine Spielplätze verfügen, welche hauptsächlich aus einer Schaukel, einem Sandkasten und/oder einer Rutschbahn bestehen. Diese Spielgeräte werden offensichtlich zumeist schlecht unterhalten und sind in einem desolaten Zustand. Im Quartier Frohdörfli gibt es zwei kleine Spielplätze für die Siedlung Helgenfeldweg und einen für die Siedlung „Im Frohdörfli“. Trotz grosszügiger Grünräume/Aussenräume zwischen den Wohnblöcken in der Buhalde gibt es keine Sportmöglichkeiten oder Treffpunkte für Jugendliche.

Fazit/Erkenntnisse:

- Beide Quartiere verfügen weder über kulturelle noch über Freizeit- und Sportangebote für Kinder/Jugendliche und Erwachsene. Diese befinden sich alle im übrigen Gemeindegebiet im Norden.
- Dank der Quartierentwicklung entstanden zwei soziale Treffpunkte: das Familienzentrum Surrri und – als Zwischennutzung – das Nachbarschaftshaus „Open House“, das einen Austausch zwischen den BewohnerInnen ermöglicht.
- Mit Ausnahme des Kindergartens am Schützenweg befinden sich alle Bildungsstätten im übrigen Gemeindegebiet.
- Die einzige Einkaufsmöglichkeit ist der Migros Outlet.
- Die Quartiere besitzen viele kleine Spielplätze, welche sich allerdings teilweise in einem desolaten Zustand befinden.

4.3.2 Vorhandene Netzwerke (offene und standortgebundene)

Schlüsselpersonen

Die Gemeinde Suhr besitzt unterschiedliche Schlüsselpersonen in der Gemeinde, welche auf freiwilliger Basis das Zusammenleben unter den BewohnerInnen fördern und dadurch Sicherheit, Offenheit und Integration ermöglichen. Diese Schlüsselpersonen unterstützen die Gemeinde, indem sie den unterschiedlichen Zielgruppen wichtige Informationen bezüglich Sicherheit, Sauberkeit, Ordnung und dem sorgfältigen Umgang mit öffentlichen Gütern vermitteln (z.B. Neuzuzüger, Menschen mit Migrationserfahrung, Familien, etc.). Durch die Schlüsselpersonen werden Kontakte und Begegnungen unterschiedlicher Gruppen ermöglicht und die gegenseitige Wertschätzung und Akzeptanz gefördert (vgl. Gemeinde Suhr 2007).

Gartenverein Wynematte (Buhalde)

Der einst starke Quartierverein der Wynematte (Buhalde) wurde in den letzten Jahren zu einem Gartenverein. Früher lag der Fokus auf dem Quartierleben. Heute betreuen die Mitglieder nur noch die Familiengärten, welche für je 1000 Franken gemietet werden können. Der Ort bietet keine konkreten In- oder Outdoor-Räumlichkeiten, um sich zu treffen oder auch gemeinsame Aktivitäten zu verfolgen. Laut den meist alteingesessenen Vereinsmitgliedern hat sich das Quartier sehr verändert, da der Migrationsanteil der BewohnerInnen stark zugenommen hat und es immer schwieriger wird, diese Menschen zu einer Partizipation zu animieren (vgl. Integration Aargau o.J.).

Club Associazione Genitori Suhr

Der Club ist ein Restaurant bzw. eine Bar am Zelgweg 4 im Quartier Frohdörfli und bietet von Freitag bis Sonntag Mittag- und Abendessen, Kaffee und Getränke an. Es ist ein Ort, um sich zu treffen, italienische Spezialitäten zu essen und um ein Stück Heimat in der Schweiz zu geniessen. Er wird deshalb vor allem von ItalienerInnen aufgesucht, wobei laut den Initianten jede Nationalität willkommen sei (vgl. Club Associazione Genitori Suhr o.J.).

Associazione Abruzzesi Argovia

Der Verein dient der Förderung von Kultur und Traditionen sowie der Wiederbelebung und Erhaltung der Beziehungen ins Herkunftsland. Die Abruzzen sind eine italienische Region östlich von Rom. Der Verein befindet sich an der Hinteren Bahnhofstrasse 13 inmitten des Gewerbe- und Industriegürtels. Laut Vereinsverzeichnis verfügt er über 1-50 Mitglieder (vgl. Associazione Abruzzesi Argovia o.J.).

Familientreffpunkt Su(h)rri

Der Familientreffpunkt Su(h)rri wurde im Oktober 2015 im Rahmen der Quartierentwicklung Suhr eröffnet. Er befindet sich in einer 4.5-Zimmer Wohnung im Frohdörfli 22 und bietet vom Montag bis Freitag unterschiedliche Angebote an. Im Fokus stehen die Eltern mit ihren Kleinkindern. Der Treffpunkt soll Eltern aus verschiedenen Kulturen zusammenbringen, während die Kinder miteinander spielen und voneinander lernen. Die Eltern erhalten wertvolle Informationen für das Alltagsleben und Aufwachsen in Suhr. Es ist ein Ort für Spiele, Gespräche und Kaffee. Im August 2017 bestand das Wochenangebot (teilweise gratis, teilweise kostenpflichtig – jedoch mit der Möglichkeit einer finanziellen Unterstützung durch die Gemeinde) mitunter aus einem Stillkaffee, der sich dreimal wöchentlich treffenden Spielgruppe „Mini Club“, einem zwei Mal wöchentlich stattfindenden Sprachtreff, regelmässiger Mütter-/Väterberatung, einer Krabbelgruppe und einem Häkelatelier. Die Angebote werden je nach Bedarf laufend angepasst und/oder erweitert (vgl. Gemeinde Suhr Familientreffpunkt o.J).

Nachbarschaftshaus Chalet „Open House“

Das Chalet am Schützenweg 3 im Frohdörfli darf die Quartierentwicklung bis Frühling 2018 nutzen, bevor dann Platz für den Kindergarten-Neubau gemacht werden muss. Im Chalet stehen in der Startphase die Kinder im Fokus, es ist jeden Mittwochnachmittag betreut geöffnet. Es gibt Möglichkeiten zum Malen, Musik hören, Fussball oder Gesellschaftsspiele spielen. Im weiteren Verlauf soll das Nachbarschaftshaus bzw. Chalet von verschiedenen Gruppen und Einzelpersonen genutzt werden können. Ziel ist es, dass die BewohnerInnen insbesondere der Quartiere Frohdörfli und Buhalde aktiv werden, sich begegnen und die Angebote nutzen (vgl. Schlegel 2018).

Fazit/Erkenntnisse:

- Vereinzelte soziale Netzwerke sind vorhanden. Es besteht weiterhin Entwicklungspotenzial, denn je grösser und vielfältiger die Anzahl der sozialen Netzwerke ist und je stärker sie miteinander verbunden sind, desto höher ist das Sozialkapital des Quartiers einzustufen.
- Soziale Beziehungen bringen den BewohnerInnen Vorteile wie, Austausch von Informationen, Ressourcen sowie Angebote, soziale Empfehlungen, z.B. für Jobangebot, Stärkung von gleichen Interessen, etc.
- Die hohen Teilnehmer- und Besucherzahlen im Nachbarschaftshaus Open House sowie im Familientreffpunkt Suhrri zeigen auf, dass der Bedarf und das Bedürfnis dieser Angebote gross sind.

4.4 Wahrnehmungsräume (Lebensweltanalyse)

Wie unterschiedlich BewohnerInnen das Leben in einem Quartier erleben und wahrnehmen, lässt sich an ihrem raumzeitlichen Verhalten, an ihren alltäglichen Nutzungsmustern und subjektiven Bedeutungszuschreibungen festhalten (vgl. Becker 2014: 162). So benutzen Erwachsene die öffentlichen Räume hauptsächlich funktional, während Kinder und Jugendliche entsprechend ihres Alters und Geschlechtes, aber auch ihrer Lebenslagen und Gesellschaftsformen individuelle Aneignungsformen von Räumen entwickeln (vgl. Deinet/Krisch 2002: 133f.). Anhand einer schriftlichen Befragung von Erwachsenen können Meinungen und Deutungen über das Leben im Quartier und über ihre Nutzungsmuster gewonnen werden. Ergänzt wird diese Methode durch eine Quartierbegehung mit Kindern und Jugendlichen, mittels welcher ein Verständnis gewonnen werden kann, wie diese im Kontext ihrer Lebenswelten zu den Treffpunkten, Orten und Institutionen stehen. Zudem verdeutlicht die Begehung die Sicht der Kinder und Jugendlichen auf Sinneszusammenhänge, Freiräume aber auch Barrieren in ihren Sozialräumen (vgl. ebd.: 136f.). Der Fokus liegt also auf den Sichtweisen, Deutungen und Interpretationen. Oder anders gesagt: Auf dem Prozess der Aneignung von Sozialräumen im Quartier.

4.4.1 Schriftliche Befragung von Erwachsenen

Mit schriftlichen Befragungen gelangt man an Informationen, die aus anderweitigen Datenquellen nicht gesammelt werden können (vgl. Spatscheck/Wolf-Ostermann 2016: 117f.).

Bei der durchgeführten Befragung (Erhebungszeitraum: Oktober 2018 bis Februar 2018) wurde ein eigener, standardisierter Fragebogen erstellt und die Fragen möglichst einfach und selbsterklärend notiert, da kein Nachfragen mehr möglich war. Die Auswahl der Befragten Personen erfolgte an drei unterschiedlichen Standorten, respektive via mehrere Personen: 1.) NutzerInnen des Nachbarschaftshaus am Sonnmattweg 4 und ihrer persönlichen Kontakte in den Quartieren. 2.) Schlüsselperson von Suhr, die verschiedenen Personen den Fragebogen aushändigte. 3.) KursteilnehmerInnen und BesucherInnen des Familienzentrums Suhrli.

Ziel dieser Befragung war es, die allgemeine Wohnzufriedenheit im Quartier zu erforschen, Meinungen zur Freiraumqualität und deren Nutzung einzuholen und zu erfragen, welche Verbindungen ins übrige Gemeindegebiet bestehen bzw. wie die Befragten dorthin gelangen (vgl. Anhang A5).

Insgesamt kamen 19 Fragebogen zur Auswertung zurück. Unter den Befragten befanden sich Nationalitäten wie Eritrea (5), Russland (1), Türkei (2), Kosovo (2), Deutschland (1), CH

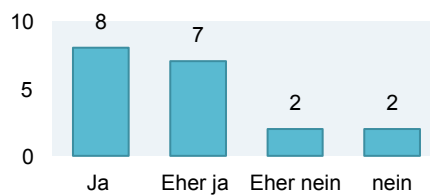
(2), Türkei-Belgien (1), Tibet (3) und zwei ohne Herkunftsangabe. Die Mehrheit der Befragten war im Altersspektrum von 30 bis 45 Jahren.

Aufgrund der sehr begrenzten Zahl an Befragungs-TeilnehmerInnen (bei über 2500 BewohnerInnen) können in der vorliegenden Arbeit keine allgemeingültigen Aussagen gemacht werden. Es handelt sich in diesem Falle weder um eine qualitative Tiefenanalyse, noch um eine quantitativ zuverlässige Erhebung – sondern lediglich um eine Art Stimmungsbarometer, welches im Rahmen einer Momentaufnahme eine Idee der Befindlichkeiten wiedergibt. Die Ergebnisse können wie folgt zusammengefasst werden:

Wohnen sie gerne im Quartier?

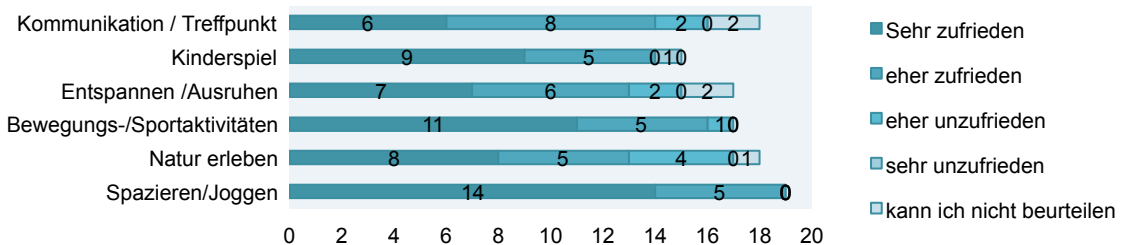


Haben Sie gute Bekannte, Familie oder Freunde im Quartier, mit denen Sie sich treffen?



Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass sich praktisch alle Befragten wohl und zufrieden im Quartier fühlen. Viele haben Verwandte und Freunde im Quartier, mit denen sie sich treffen.

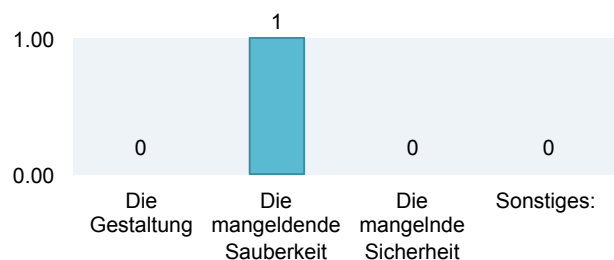
Wie zufrieden sind Sie im Quartier mit Nutzungsmöglichkeiten der Grün- und Freiraum-flächen für folgende Aktivitäten?



Nutzen Sie die Grün- und Freiraumflächen im Quartier?



Nutzen Sie die Grün- und Freiraumflächen eher selten oder überhaupt nicht, was sind die Gründe dafür?



Sonstiges: 100% Arbeiten, Keine Kinder, gerne im Wald oder am Wasser

Was schätzen Sie in ihrem Quartier besonders?

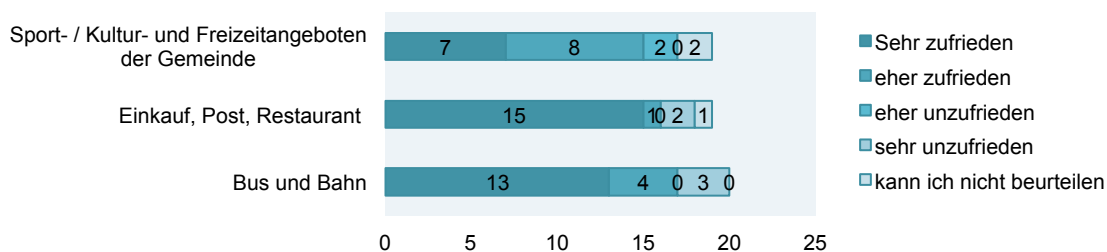
Grünflächen, Treffpunkt, Natur, Spielplatz, Einkaufsmöglichkeiten, autofrei, ruhig, nahe am Wald, ÖV, Ärzte

Was fehlt Ihnen bzw. gefällt Ihnen NICHT im Quartier?

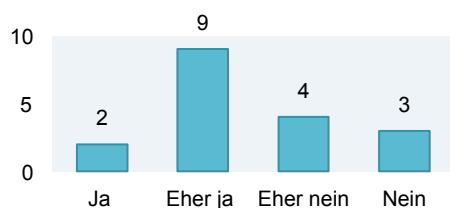
sehr laut im Sommer, Fussballspielen verboten, Buskarte / Schulbus wird vom Feld angeboten jedoch nicht vom Quartier Frohdörfli, Buhalde. Abfall, Platz zum Spielen für Kinder (Indoor), Unterführungen gefährlich für Kinder, Hallenbad

Bezüglich der Freiraumqualität konnten die Befragungen die Ergebnisse der materiellen Analyse (Grünflächen, autofreies Quartier, ruhige und Nähe zum Wald, etc.) teilweise bestätigen. Besonders werden die Nutzungsmöglichkeiten der Frei- und Grünflächen für unterschiedliche Aktivitäten geschätzt. Diese werden regelmässig genutzt. Nur gerade eine Person bemängelte die Sauberkeit im Quartier. Andere begründeten das Nicht-Nutzen der Freiräume mit Zeitmangel wegen Arbeit oder erklärten, dass sie keine Kinder haben oder den Wald und das Gewässer bevorzugen. Bei der Frage, was ihnen im Quartier fehlt und oder nicht gefällt wurden die Spielverbote der Kinder, fehlende Indoor-Angebote (Ort für Kinder/Jugendliche, Hallenbad) sowie die Unsicherheit der Überquerungen ins übrige Gemeindegebiet erwähnt. Ausserdem werden in anderen Quartieren Buskarten oder Schulbusse angeboten, jedoch nicht in den Quartieren Buhalde und Frohdörfli.

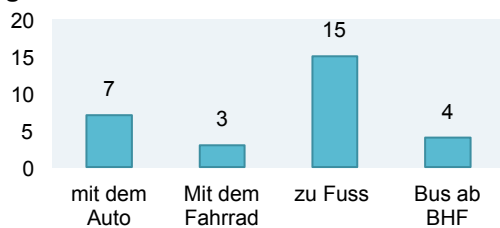
Wie zufrieden sind Sie mit der Erreichbarkeit an:



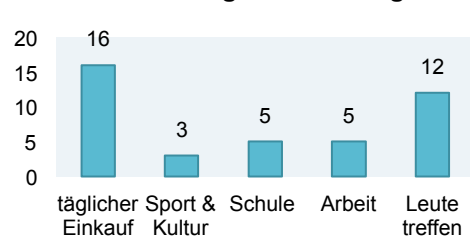
Fühlen Sie sich vom übrigen Gemeindegebiet getrennt /isoliert?



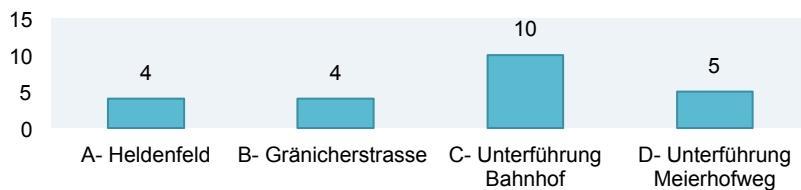
Wie gelangen Sie ins übrige Gemeindegebiet?



Wann nutzen Sie die Überquerung von Ihrem Quartier ins übrige Gemeindegebiet?



Welche Überquerungen benutzen Sie, um ins übrige Gemeindegebiet zu gelangen?



Ausgehend von dieser Befragung ist die Mehrheit der Befragten zufrieden mit der Erreichbarkeit verschiedener Sport-/ Einkaufsmöglichkeiten sowie der Anbindung an den öffentlichen Verkehr. Jedoch ist zu erwähnen, dass aus der Befragung nicht herausgeht, an welchen Strassen die Befragten wohnen. Besonders aussagekräftig ist die Feststellung, dass 11 der 19 Befragten sich isoliert vom übrigen Gemeindegebiet fühlen. Die Befragten gelangen mit dem Auto, aber mehrheitlich zu Fuss ins Gemeindezentrum und benutzen dafür die Bahnhofs- oder die Meierhofweg- Unterführung. Motive dafür sind der tägliche Einkauf sowie das Treffen mit Leuten/Freunden.

Fazit/Erkenntnisse:

- Nur weil ein Quartier als „benachteiligt“ gilt, heisst das nicht, dass die BewohnerInnen grundsätzlich unzufrieden sind. Die Konzentration heterogener und ungleicher Bewohnerschaft sowie kulturelle Vielfalt können durchaus positive Effekte haben. Dazu zählen beispielsweise soziale Kontakte durch Familienangehörige und Freunde in der Nachbarschaft, was als eine soziale Ressource angesehen werden kann.
- Grün- und Freiraumflächen können abschliessend und aufgrund dieser Aussagen aus der Alltagswelt als wichtige Ressourcen bezeichnet werden.
- Der Wunsch von Indoor-Freizeitmöglichkeiten ist vorhanden und zeigt auf, dass diesbezüglich entsprechende Infrastrukturen in den Quartieren fehlen.
- Die Überquerung ins übrige Gemeindegebiet ist ein Thema, welches die BewohnerInnen beschäftigt.
- Zwei Drittel der Befragten fühlen sich vom übrigen Gemeindegebiet getrennt. Es fehlt ihnen das Zugehörigkeitsgefühl, das Bewusstsein Teil der Gemeinde zu sein.

- Die Mehrheit der Befragten gelangt jeweils durch die beiden Unterführungen Bahnhof und Meierhofweg ins Zentrumsgebiet der Gemeinde.
- Die eine Aussage über die Buskarte, welche in anderen Quartierteilen der Gemeinde angeboten wird, zeigt, dass die Quartiere Frohdörfli und Buhalde nicht von den gleichen Angeboten der Gemeinde profitieren können und die BewohnerInnen sich dadurch benachteiligt fühlen.

4.4.2 Quartierbegehung mit Kindern/Jugendlichen

Nach Krisch (2002: 87-154) ist die Stadtteilbegehung mit Kindern und Jugendlichen eine Methode, die die lebensweltliche Sichtweise bestimmter Orte im Quartier und deren subjektive Bedeutung erforscht. Eine gemeinsame Begehung ermöglicht eine vielschichtige, direkte und eine unmittelbare Interpretation der Orte. Dabei erfährt man von den Kindern und Jugendlichen sozialräumliche Qualitäten, welche aus dem Blickwinkel der Erwachsenen unter Umständen anders bewertet werden.

Im Februar 2018 wurde im Rahmen dieser Arbeit deshalb eine Quartierbegehung mit Kindern durchgeführt, welche das Nachbarschaftshaus „Open Haus“ (Chalet am Schützenweg 3 in Suhr) nutzen. 12 Kinder und Jugendliche unterschiedlichen Alters nahmen teil. Es wurden zwei Gruppen gebildet: Kinder vom Quartier Buhalde (5 Jungs, Alter 8-12 Jahre), Kinder vom Frohdörfli (7 Kinder, Alter 5-11 Jahre)

Mit je einer Fachperson der Sozialen Arbeit begab man sich auf den Weg in die Quartiere. Ziel war es, die wichtigsten Aufenthaltsorte in den Quartieren aus Sicht der Kinder zu erfahren. Der Weg wurde von den Kindern bestimmt. Sie wurden gefragt, wie oft sie sich an diese Aufenthaltsorte begeben, was sie dort machen, mit wem sie sich treffen und was das Besondere an diesen Orten ist. Es wurden aber auch Orte angesprochen, die sie eher meiden oder als Angsträume empfinden und es diskutiert, weshalb das so ist. Ausserdem wurden die Teilnehmenden gefragt, welche Wege sie nutzen, um ins übrige Gemeindegebiet zu gelangen (z.B. in die Schule, zu Sport- und Freizeitangeboten). Die absolvierten Wege wurden im nachfolgendem Plan eingezeichnet und die Aufenthaltsorte mit Fotos festgehalten. Wichtige Aussagen und Interpretationen wurden bei den jeweiligen Orten dokumentiert.



Abb. 11 Quartierbegehung mit Kindern - Routenplan (Eigene Darstellung)

Auswertung und Ergebnisse der Quartierbegehung

Folgende Aussagen wurden von den Kindern gemacht:



- ① „Das war mal ein wichtiger Ort!“ „Seit ein Mann vom Wohnblock die Polizei rief, geht jetzt niemand mehr hin.“ Es hätte viel Platz zum Chillen und Bäume zum Verstecken. Ausserdem seien immer alle vom Quartier gekommen. Man hätte auch alleine kommen können, da immer jemand da war.



- ② „Dieser Platz ist ein wichtiger Ort“, wird einstimmig gesagt. „Hier hat es Platz zum Spielen!“ Es sei ein guter Fussballplatz und man treffe hier immer viele andere Kinder. „Im Quartier hat es nicht mehr so viele Goals - hier aber schon!“ Weiter meint ein Junge, dass sie hier auch von den Eltern aus spielen dürfen. Zudem hätte es im Sommer einen Grill.



3 „Hier sind wir nie!“ Die Pingpongische sind nach Angaben der Jungs unnötig. Sie würden sich hier nur langweilen, ausserdem hätten sie keine Pingpongschläger und kein Netz. „Hier sind immer kleine Kinder mit ihren Eltern!“ „Es ist ein hässlicher Ort!“ Zudem fügten sie an, dass sich an diesem Ort immer Tibeter aufhalten.



4 „Hier chillen wir auch nie!“ Es habe nichts. Wenn, dann seien hier nur „Meitli“ oder „Leute, die Ausländer hassen.“



5 Der Spielplatz vom Kindergarten wird gerne und regelmässig besucht. Für die älteren Kinder sei es ein Ort „zum quatschen“. Die Kleinkinder finden die breite Schaukel: „Mega läss!“ Ein kleiner Junge meinte, er spiele viel im Sandkasten.



6 Ein weiterer beliebter Ort der Kindergruppe ist der Spielplatz der Überbauung „Im Frohdörfli“. Es kommen auch Kinder vom Helgenfeld: „Das stört uns manchmal!“



7 Ein weiterer Ort zeigen uns zwei Mädchen hinter einem Häuserblock: „Die Wiese hier ist besonders gut zum Turnen, da sie weich ist!“ Besonders gefällt ihnen aber der grosse Baum: „Der ist so schön!“

Abb. 12 Beliebte und Unbeliebte Orte (Eigene Fotos)

Fazit/Erkenntnisse:

- Kleinkinder bis zum Alter von sechs Jahren sind grundsätzlich zufrieden mit ihren vorhandenen Spielgeräten und Plätzen. Jedoch fehlt es den Kindern zwischen 6-12 Jahren an Spielmöglichkeiten und Verweilorten und an erlaubten Spielflächen und Geräten. Bezeichnend dafür sind z.B. der Pingpongisch (siehe Ort 2), der sich in einem desolaten Zustand befindet und der verwahrloste Spielplatz (siehe Ort 1).
- Der Kindergarten am Schützenweg und seine Umgebung werden von den Kindern unterschiedlicher Altersklassen als Aufenthaltsort geschätzt und in der Freizeit genutzt.
- Das Nachbarschaftshaus „Open House“ ist bei allen BesucherInnen sehr beliebt.
- Durch die Befragung ging hervor, dass die Kinder vom Frohdörfli sowie der Buhalde vor allem die Querung bei der Unterführung Meierhofweg nutzen, um in die Schule zu gelangen. Manchmal wird auch die Unterführung am Bahnhof genommen, vor allem während den Umbauarbeiten am Suhre-Park, erzählten vereinzelt Kinder.

4.5 Erkenntnisse – Potenziale & bestehende/drohende Probleme

Aufgrund der Sozialraumanalyse und mehrerer eigener Begehungen der Quartiere ergeben sich aus Sicht der Autorin folgende Erkenntnisse:

Aus städtebaulich-räumlicher Perspektive sind die ruhige Wohnlage und die Nähe zu Natur- und Naherholungsräumen (vor allem im Quartier Buhalde) als Stärken des Wohngebietes zu werten. Dies wird unterstützt durch die grosszügigen Grün- und Freiräume aufgrund der teilweise lockeren Bebauungsstruktur und –substanz. Die räumliche Trennung durch die Bahn und die starkbefahrenen Strassen können derweil als Defizite verzeichnet werden. Die beiden Quartiere sind untereinander ebenso getrennt wie vom übrigen Gemeindegebiet. Der markante Gewerbe- und Industriegürtel (siehe Kapitel 4.2.2) separiert die Quartiere und hält sie auf Distanz, so dass vom Bahnhof aus kein Sichtkontakt besteht. Durch den Bahnhof Suhr ist die Anbindung zur Kantonshauptstadt und zu den übrigen Nachbargemeinden gegeben, jedoch fehlt eine direkte Busverbindung in den Quartieren. Die nächstgelegene Bushaltestelle liegt am Bahnhof auf nördlicher Seite. Unattraktive, lange Öffnungen/Überquerungen und Begegnungsräume zwischen dem südlichen und nördlichen Gemeindegebiet haben sozialräumlich wenig Wert.

Vereinzelt Liegenschaften weisen einen Erneuerungsbedarf auf (vor allem die Siedlung „Im Frohdörfli“). Die teilweise desolaten Spielplätze, Spielverbote und fehlenden Treffpunkte für Kinder und Jugendliche sind als Defizit anzugeben. Das rege/stark benutzte Nachbarschaftshaus „Open House“ (Zwischennutzung) zeigt den Bedarf und die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen für eines solchen Treffpunkt.

Die vorhandenen Versorgungsstrukturen, wie zentrales Schulhaus/Kindergarten und Einkaufsmöglichkeiten sowie Freizeit- und Sportmöglichkeiten sind in den Quartieren sehr rar bzw. kaum vorhanden (siehe Kapitel 4.3.1). Es gibt keine Anreize, Angebote und somit Gründe für BewohnerInnen aus dem übrigen Gemeindegebiet in die Quartiere Frohdörfli und Buhalde zu gehen, ausser dem Naherholungsgebiet am Rande des Quartiers Buhalde.

Bei den beiden südlichen Quartieren handelt es sich hauptsächlich um Wohngebiete mit wenig Gewerbe- und Detailhandel. Die Wohnungsmieten sind günstig, resp. gleich teuer wie die Wohnungsmieten der Neubauten in Bahnhofsnähe, jedoch in einem schlechten Zustand. Sie erfüllen oftmals nicht mehr die Bedürfnisse der heutigen Zeit. Immobilienfirmen werben deshalb mit einer geschenkten Monatsmiete (siehe Anhang A1). Das zieht oft Familien, überwiegend mit Migrationshintergrund, in dieses Wohngebiet. Das zeigt sich auch am Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund im Kindergarten am Schützenweg. Die Bevölkerungsstruktur kann zu einem höheren Leerwohnungsstand und zu einer regen Fluktuation der Bewohnerschaft führen.

Auffallend ist, dass es in Suhr Süd mit rund 2500 BewohnerInnen an einem spezifischen Quartierkern respektive einer Identität fehlt.

Daraus ergeben sich folgende Potenziale und Handlungsansätze für die laufende Quartierentwicklung in Suhr:

Potenzial Grünräume/Fussverkehrsnetz/Naherholungsgebiet

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass die südlichen Quartiere zahlreiche Grünräume besitzen und das Quartier Buhalde direkt an das Naherholungsgebiet angrenzt. Diese grünen Oasen werden auch von den BewohnerInnen sehr geschätzt. Das Frohdörfli ist autofrei und geprägt von einem attraktiven Fusswegnetz innerhalb der Siedlungen. Diese Qualität bzw. dieses Potenzial soll beibehalten und gestärkt werden, in dem man beispielsweise autofreies Wohnen und weitere direkte Fuss-/Velowegverbindungen fördert, um in andere Siedlungen oder ins Naherholungsgebiet zu gelangen.

Potenzial für punktuelle Interventionen

Aus der Sozialraumanalyse geht hervor, dass im Frohdörfli unterschiedliche Nutzungen möglich sind (z.B. ÖBA, Wohn- und Gewerbebezonen) und die Gemeinde im Besitz vereinzelter (unbebauter) Parzellen inmitten des Quartiers sowie am Gemeindeeingang ist. Ausserdem befinden sich zahlreiche Freiflächen an städtebaulich strategischen Orten, insbesondere an den Öffnungen/Überquerungen zum übrigen Gemeindegebiet. Diese ermöglichen punktuelle Interventionen (z.B. architektonische, künstlerische oder soziale), wobei die entsprechenden Eigentümer miteinbezogen werden müssen. Vereinzelte verwahrloste Spielplätze wie bei-

spielsweise jener in der Buhalde könnten unter Mitwirkung der Kinder (in Absprache mit dem Eigentümer) im Rahmen eines Projektes erneuert werden.

Potenzial Bahnhof

Viele BewohnerInnen des Quartiers Buhalde schätzen den direkten Zugang zum Bahnhof, obwohl sie dazu den Gewerbe- und Industriegürtel durchqueren müssen. Durch die Neubautätigkeiten für rund 2000 EinwohnerInnen und die Verschiebung von publikumsintensivem Gewerbe (wie Detailhändler, Post, Apotheke, Bäckerei, etc.) vom historischen Dorfkern hin zu diesen Neubauten, kann der Bahnhof und seine Umgebung an Zentrumsfunktion gewinnen. Ausserdem besteht über dem Gewerbe- und Industriegürtel eine Gestaltungsplanpflicht, welche bei einer Neubautätigkeit die Siedlungsqualität verbessern und besondere Anforderungen erfüllen soll.

Potenzial Soziale Netzwerke

Soziale Netzwerke sind im Quartier zwar vorhanden, jedoch besteht Potenzial, diese zu erweitern (wie z.B. Nachbarschaftshaus „Open House“), wieder zu aktivieren (Gartenverein), neue zu schaffen und zu vernetzen, um so das soziale Kapital der Quartiere zu optimieren.

5 Schlussfolgerungen

Durch mehrere soziale und räumliche Defizite sind benachteiligte Quartiere entstanden. Verschiedene Faktoren schränken die Bewohnerschaft in ihrer Lebensqualität und in ihren Lebenschancen ein: Eine erhöhte Zuwanderung ausländischer Immigranten, die Zunahme von Menschen mit geringem sozialem Status, sozioökonomischen Benachteiligungen und deren Konzentration in einem Siedlungsgebiet, defizitäre oder fehlende Infrastrukturanlagen, die Vernachlässigung der Bausubstanz und der Aussenräume sowie eingeschränkte Zugänge zum Verkehrsnetz, eine fehlende Anbindung an Angebote der restlichen Gemeinde und städtebauliche Barrieren. Diese Mehrfachproblematik verstärkt die sozialräumliche Segregation eines Quartiers (vgl. Kapitel 2).

Die Quartierentwicklung Suhr ist gefordert, um Massnahmen für die Stärkung der vorhandenen Potenziale und Qualitäten, für die Integration/Teilhabe und die Verbesserung des Lebensraumes der Bewohnerschaft zu generieren und gestalten – unter anderem mit dem Ziel einer räumlichen und sozialen Kohäsion und sozialräumlichen Gerechtigkeit.

Ausgehend vom theoretischen Hintergrund eines relationalen Raumverständnisses und von den sozialräumlichen Folgerungen aus den Raumtheorien von Henri Lefebvre und Martina Löw wird ein Quartier als ein Sozialraum verstanden, der veränderbar ist und laufend produziert wird. Um die sozialen, räumlichen und ökonomischen Entwicklungen, Veränderungen sowie Probleme anzugehen, erfordert dies den Einbezug verschiedener Akteure und Stakeholder.

5.1 Beantwortung der Fragestellung

Welche Möglichkeiten bieten städtebauliche Planungen, um sozialräumliche Ziele in benachteiligten und isolierten Quartieren zu erreichen und nachhaltig zu unterstützen? Wie kann die Soziale Arbeit in städtebaulichen Planungen Berücksichtigung finden?

In der Praxis sind sozialräumliche Themen wie Lebensqualität, Identität, Integration, Zugänglichkeiten oder Atmosphäre oftmals wenig greifbar und nicht klar definierbar. Ganz im Gegensatz zu städtebaulichen Problemen, die konkret und leichter zu fassen sind. Dennoch geht es in der räumlichen Planung darum, die sozialen und gesellschaftlichen Aspekte mit der räumlichen Dimension zu verknüpfen (vgl. Kapitel 3.4). Stadtentwicklung ist ein öffentlicher Planungsprozess, in den sowohl die Stadtplanung (Raumplanung/politische Komponente), der Städtebau sowie die Soziale Arbeit involviert sind (vgl. Kapitel 3.5.1).

Um in einer Gemeinde wie Suhr das Ziel einer räumlichen und sozialen Kohäsion, respektive einer Verbindung von Dorfteilen zu erreichen und gleichzeitig den gesellschaftlichen Zu-

sammenhalt zu stärken, bietet ein Masterplan als informelle Planung die nötigen Voraussetzungen.

Vorab dient ein städtebauliches Leitbild als Grundlage für eine langfristige, nachhaltige, soziale und räumliche Entwicklung. Darin werden Grundsätze/Leitsätze/Bilder erarbeitet, die auf städtebaulichen, sozialen, ökonomischen wie auch ökologischen Grundwerten und Potenziale einer Gemeinde oder Stadt basieren und gemeinsam mit allen beteiligten Akteuren (BewohnerInnen wie auch Verwaltung und Fachleute) entwickelt werden (vgl. Schöffel 2012: 237f.). Ein Masterplan ist somit ein prozessorientiertes Instrument, das Handlungs- und Spielräume sowie Schwerpunkte in der sozialräumlichen Stadtentwicklung aufzeigt und planerisch-konzeptionelle Lösungsvorschläge zur Erreichung von Stadtentwicklungszielen konzipiert. Im Fall von Suhr könnte man mit der Umsetzung eines Masterplans schrittweise die Herausforderungen von funktionalen und sozialräumlichen Themen über die ganze Gemeinde angehen. Räumlich-bauliche Massnahmen, wie Eingriffe an Gebäuden sowie im öffentlichen Raum werden mit sozialen Massnahmen (Mitwirkung, Vernetzung, Beratung, etc.) kombiniert. Der Masterplan dient als Orientierungsrahmen und gilt zugleich als eine Plattform von Kommunikations- und Interaktionsprozessen zwischen den unterschiedlichen Akteuren. Aufgrund der Prozesshaftigkeit eines Masterplans kommt die Gleichzeitigkeit der drei räumlichen Produktionsdimensionen nach Lefebvre (vgl. Kapitel 3.4) zur Anwendung. Der wahrgenommene Raum (räumliche Praxis) legt den IST-Zustand der räumlichen Ordnung dar. Dieser kann durch die Wissensproduktion der Planer im Zusammenspiel mit der Bedeutungsproduktion der BewohnerInnen neu entworfen und entwickelt werden.

Um den gelebten Raum – d.h. die Bedeutung des Quartiers und ihrer Räume aus Sicht der BewohnerInnen – in den Planungsprozess miteinzubeziehen, gewinnt die Soziale Arbeit an Bedeutung. Sie ermöglicht den BewohnerInnen den Zugang zu den Planungsprozessen und liefert die Ressourcen, damit ihre Anliegen und Bedürfnisse aus der Alltagswelt in die Planung einfließen können. Denn laut Raumtheorie von Martina Löw (vgl. Kapitel 3.3.2) sind in einem Raum mit sozialer Ungleichheit die Zugangschancen zu sozialen Gütern ungleichmässig verteilt und damit die Möglichkeiten, Räume zu gestalten und zu verändern nicht für alle gleichermassen gegeben.

Wie in Kapitel 3.5.4 beschrieben, stehen der Sozialen Arbeit als intermediäre Instanz zwischen der Stadtplanung (Verwaltung und Planer) und den BewohnerInnen unterschiedliche Methoden zur Verfügung, um die Entwicklung des Sozialraums massgeblich zu beeinflussen. So gilt beispielsweise das Quartiermanagement als Koordinations- und Anlaufstelle - einerseits für BewohnerInnen und andererseits für diverse Projekte unter anderem von Organisationen, Betriebe, Verwaltung, o.ä. Durch Kommunikation, Mediation, Beratung, aber auch Konfliktmanagement versucht Soziale Arbeit die Netzwerkarbeit voranzutreiben. Sie schafft

damit Rahmenbedingungen für die Mitwirkung der BewohnerInnen und die Vernetzung der Bevölkerung, der Verwaltung, den öffentlichen Institutionen, Organisationen, Betrieben, Geschäften. Durch ihre Öffentlichkeitsarbeit beeinflusst sie die Stadtpolitik (vgl. Kapitel 3.5.3). Sie wirbt für das Verständnis sozialer Belange, macht auf das sozialarbeiterische Tun aufmerksam – in der Hoffnung, dadurch gesellschaftliche Strukturen aufzubrechen und Einstellungsveränderung herbeizuführen. Aus planungsbezogener Perspektive kann Soziale Arbeit durch die Sozialraumanalyse eine Basis sozialräumlicher Fakten (Potenziale und bestehende/drohende Probleme) schaffen für weitere Projekte und Planungsprozesse in der Quartier-/Stadtentwicklung (vgl. Kapitel 4.5). Grundlegend steht die Soziale Arbeit für eine sozial(räumliche) Gerechtigkeit ein (vgl. Kapitel 2.3).

Wie können Öffnungen/Querungen den sozialräumlichen Wert steigern? Welche Chancen und Vorteile bieten diese für benachteiligte Quartiere aber auch für das ganze Gemeindegebiet Suhr?

Am Praxisbeispiel Suhr ist aus der Sozialraumanalyse ersichtlich, dass ein direkter räumlicher und sozialer Zusammenhalt zwischen den beiden Gemeindeteilen (Nord-Süd) aufgrund eines historischen und dominant breiten Gewerbe- und Industriegürtels sowie massiven Bahn- und Verkehrsanlagen kaum vorhanden ist (vgl. Kapitel 4.2.2). Die bestehenden Öffnungen/Querungen sind unattraktiv, teilweise unsicher und haben sozialräumlich wenig Wert. Sie können die Wohnbevölkerung in Suhr Süd an der Teilhabe am Gemeindeleben, an Infrastrukturen und Angeboten (be)hindern. Aus der Quartierbefragung geht hervor, dass sich die BewohnerInnen von Frohdörfli und Buhalde mehrheitlich isoliert vom übrigen Gemeindegebiet fühlen (vgl. Kapitel 4.4.1).

Die vorhandenen Öffnungen/Querungen könnten durch äusserliche und funktionale Umgestaltung sowie durch die Schaffung von sozialräumlichen Anbindungen (z.B. kulturelle, spielerische oder künstlerische Themenwege) und Begegnungsräumen an Wert gewinnen. Mit unterschiedlichen Methoden und mithilfe der Sozialen Arbeit (vgl. Kapitel 3.5.4) sollen die QuartierbewohnerInnen dazu befähigt, motiviert und aktiviert werden, das Quartier inklusive Öffnungen/Querungen, als „ihr Quartier“ zu identifizieren und zu lernen, dass sie es mitgestalten können (vgl. Baum 2007: 152).

Im folgenden Plan wird exemplarisch die Verbindung zwischen den beiden Nachbarschaftshäusern dargestellt, unterteilt in verschiedene Abschnitte und Raumarten. Unter Berücksichtigung der Erkenntnisse aus Löws Raumtheorie wird aufgezeigt, wie die unterschiedlichen Räume an sozialräumlichen Wert gewinnen könnten, wenn man einige Massnahmen ergreift. In der vorliegenden Arbeit sollen vereinzelte, eigen ausgewählte Massnahmen skizziert wer-

den, mit denen die Quartiere an sozialräumlichem Wert gewinnen und damit aus ihrer Isolation rausgeholt werden könnten. Beispielhaft werden drei Öffnungen genauer betrachtet (siehe Plan: a, b, c).



Abb. 13 Handlungsräume (Eigene Darstellung)

Nachbarschaftshäuser „Sonnmatweg“ und „Open House“ Durch die Schaffung (= Spacing) von eigenständigen Nachbarschaftshäusern im Siedlungsraum entstehen räumliche Identifikationsorte (=Syntheseleistung) für die Begegnung und Aktivierung der BewohnerInnen. Sie fördern die Verbindungen zwischen den Quartieren. Zugleich wird durch das Nachbarschaftshaus „Open House“ das erwünschte und fehlende Indoor-Angebot für Spiel- und Freizeitaktivitäten für Kinder bereitgestellt (vgl. Kapitel 4.4.1).

Strassenabschnitte Strassenabschnitte werden oftmals als funktional angesehen und dienen der Routine von A nach B zu gelangen. Werden auf dem Weg jedoch bauliche oder auch nur symbolische Signalisationen platziert (=Spacing) – z.B. Schulwegkennzeichnungen, Beschriftung der Bäume, etc. – bekommt die Strasse als Sozialraum in der Verknüpfung der Wahrnehmung und der Vorstellung einen neuen Charakter (=Syntheseleistung).

Querungen/Unterführungen Eine gestalterische Aufwertung in den Unterführungen kann durch das Anbringen von Elementen und Symbolen geschehen – z.B. Belichtung, Graffiti, Belag Wechsel, Barrierefreiheit, Aktionen, etc. (=Spacing). Ziel dabei ist es, dass die Unterführungen als attraktive Durchgangswege zwischen den Gemeindeteilen wahrgenommen werden. Sie sollen an Lebensqualität gewinnen und nicht als unsichere Abschnitte oder Angsträume betrachtet werden. Die Bevölkerung soll sich wohlfühlen, den Raum als positive Durchquerung wahrnehmen und erinnern (=Syntheseleistung). Das wiederum motiviert sie idealerweise zur aktiven Nutzung der Angebote des übrigen Gemeindegebietes. Geschieht die Umgestaltung in einem Beteiligungsprozess, gewinnt sie einerseits an Identifikationswert durch die Teilnehmenden beider Gemeindeteile. Andererseits wird der Raum nach den Bedürfnissen und Vorstellungen der Bewohnerschaft verändert und erlebt. Ein bis anhin eher negatives und unattraktives Raumbild kann durch soziales Handeln (=Spacing) in ein positives, atmosphärisches Raumbild verändert werden, indem für die BewohnerInnen eine Sinngebung und eine Bedeutung entsteht (Syntheseleistung).

Öffnungen/Begegnungsräume

a Orte und Begegnungsräume verändern sich z.B. durch neue städtebauliche (= materielle) (An)Ordnungen und bringen die BewohnerInnen dazu, sich von der gewohnten Routine abzuwenden und sich sozialräumlich neu zu orientieren. Die nördliche Öffnung der Unterführung Meierhofweg wird durch die Überbauung Suhre-Park eine veränderte Wahrnehmung des Ortes bewirken: Ein neuer Verbindungsweg führt entlang des Flusses Suhre ins Ortszentrum, neue publikumsintensive Einkaufs- und Dienstleistungsangebote finden Platz im Suhre-Park, aber auch die Einfahrt des Parkhauses grenzt an die Öffnung (=Spacing). Wie die Bewohnerschaft des umliegenden Siedlungsgebietes auf die bauliche Veränderung reagiert und wie sie den neuen Sozialraum wahrnimmt, wird sich in naher Zukunft zeigen (=Syntheseleistung). Es handelt sich schliesslich um ein Teilstück des meistgenutzten Schulweges und der Wegverbindung Suhr Süd und Nord. Die angesprochenen Veränderungen des Ortes können zugleich eine Chance bieten, den Ort sozialräumlich aufzuwerten, damit ein neues Bild des Sozialraumes entsteht. Beispielsweise durch (An)Ordnungen, wie Symbole/Markierungen auf der Strasse, kleinere bauliche Massnahmen, wie Zugangsmög-

lichkeiten an den Fluss „Suhr“ oder eine Anpassung des Verkehrsregimes (z.B. 20-er Zone für ein Teilstück).

b Siedlungsränder werden aus städtebaulicher Sicht als Schwerpunkte betrachtet. Es sind Orte, die das Potenzial für eine differenzierte Ausgestaltung haben, da sie sich im Übergangsbereich zwischen bebautem und unbebautem Raum befinden. Oftmals werden sie als Tor oder Eingang einer Gemeinde/Quartier gehandelt. Die südliche Öffnung der Unterführung Meierhofweg liegt am östlichen Siedlungsrand der Gemeinde und grenzt an den Landschaftsraum des nahegelegenen Naherholungsgebietes. Durch ein Spacing – wie einer Grünbepflanzung, die Bezug nimmt zu den Landschafts- und Freiräumen, die Schaffung von Nutzungsangeboten am Platz (z.B. Sitzmöglichkeiten, Spielgeräte), Bau markanter Gebäude mit spezieller Nutzung, aber auch durch die Organisation von Events und themenspezifischen Interventionen – werden Siedlungsränder von den BewohnerInnen als ihr Aufenthalts-, Freizeit- und Begegnungsraum wahrgenommen (=Syntheseleistung). Dieser Ort resp. Öffnung am Meierhofweg kann ein Gewinn für die ganze Gemeinde werden. Er schafft Anreize, sich in die südlichen Quartiere zu begeben, verbindet die Bewohnerschaft und betont die Naherholungsqualitäten von Suhr.

c Die Unterführung Bahnhof ist die meistgenutzte Überquerung und liegt inmitten des historischen Gewerbe- und Industriegürtels. Die flächenmässig grosszügige Öffnung befindet sich vor Migros Outlet und dem Parkplatz des Gewerbegebietes und hat sozialräumlich wenig Wert. Ein gegenkulturelles Handeln nach Löw (vgl. Kapitel 3.3.2) wäre eine Möglichkeit, um diesem bis anhin eher funktional genutzten Raum eine neue, von der Routine abweichende Bedeutung zu geben und damit neuen Wert zu generieren. Das kann beispielsweise im Rahmen abendlicher Veranstaltungen wie Open-Airs oder Auto-Kino-Abenden erfolgen. Durch materielle und symbolische (An)Ordnungen kann die Wahrnehmung/Erinnerung von Orten durch die Bevölkerung verändert und (temporär, unregelmässig) verändert werden. So verändert sich der Raum an sich – er wird neu angeeignet und interpretiert, die Bevölkerung verbindet ihn mit neuen Bildern und Ideen. Der breite Gewerbe-/Industriegürtel wird so durchbrochen und die Gemeindeteile rücken durch ein positiv wahrgenommenes Verbindungsstück – den durch Attraktivierung neu gewonnenen Sozialraum – näher zueinander.

5.2 Limitationen & Ausblick

Limitationen

Die Limitation der vorliegenden Arbeit besteht vor allem darin, dass es gewisse formale Anforderungen (z.B. begrenzte Seitenzahl) gibt und diese unabhängig von der vorhandenen Vielfaltigkeit und Komplexität der Thematik eingehalten werden mussten. Sowohl theoretisch als auch empirisch mussten deshalb pragmatisch Grenzen gesetzt und eine Auswahl getroffen werden. Entsprechend konnte nicht vertieft auf die umfangreichen Raumtheorien sowie auf die unterschiedlichen Konzepte/Methoden der Sozialen Arbeit im Sozialraum eingegangen werden. Im empirischen Teil fehlten die Zeitressourcen, um aktuelle soziodemographische Daten zu sammeln und auszuwerten. Zudem waren die Kapazitäten für Befragungen und Quartierbegehungen mit Kindern (Lebensweltanalyse) begrenzt, die empirischen Methoden wurden im Rahmen dieser Bachelorarbeit vereinfacht und in nicht repräsentativer Form umgesetzt. Die Resultate der Befragungen und Quartierbegehungen können entsprechend keine abschliessenden Aussagen machen, dafür sind weitere und vertieftere Lebensweltanalysen notwendig und erstrebenswert.

Diese Arbeit kann also nur Tendenzen aufzeigen und Ideen für weiterführende Recherchen und Massnahmen geben – sie dient in ihrer limitierten Tiefe und Breite aber lediglich als „Impulsgeber“.

Ausblick

Laut der Quartierbefragung und den beiden Quartieranalysen im Jahre 2012/2013 besteht wenig akuter Handlungsbedarf für grössere Investitionen. Jedoch muss sich die Gemeinde mittel- oder längerfristig die Frage stellen, wie sie sich räumlich entwickeln möchte. Je nach Entwicklungsstrategie der künftigen Siedlungserweiterung kann das südliche Gemeindegebiet an Bedeutung gewinnen. Entsprechend wären grössere Investitionen und eine detaillierte Infrastrukturplanung notwendig, und es stünde insbesondere die soziale Stadtentwicklung mit ihren Bedürfnissen und Anliegen wie Sicherheit, Zugänglichkeit, soziale Kontakte, Integration oder Lebensqualität im Fokus.

Die Entwicklung der sozioökonomischen Struktur und der sozialräumlichen Beziehungen gilt es weiterhin zu beobachten (Sozialraummonitoring). Dies insbesondere hinsichtlich der Neubautätigkeit rund um das Bahnhofsgebiet und im Rahmen der laufenden Massnahmen der Quartierentwicklung innerhalb der Quartiere.

Ein vorzeitiger Einbezug der Sozialen Arbeit in Planungsprozessen wie beispielsweise bei Neubauprojekten (Henz-Areal und Kernzone Gewerbe/Industrie) ist anzustreben, um die sozialräumlichen Anliegen einzubringen. Nur so können alle BewohnerInnen vertreten werden und damit für die sozialräumliche Gerechtigkeit gesorgt werden.

Um das Ziel einer räumlichen und sozialen Kohäsion zu erreichen, gilt es, vermehrt in Sozialräumen zu denken und zu handeln – also dort, wo sich gesellschaftliche Beziehungen entwickeln. Sozialräumlich wert- und bedeutungsvolle Orte, Wege und Anbindungen tragen zur Förderung von sozialen Interaktionen zwischen Suhr Süd und dem übrigen Gemeindegebiet bei.

Es bleibt zu hoffen, dass die Quartiere Frohdörfli und Buhhalde mittel- bis längerfristig ihren teilweise isolierten Charakter und ihre Wahrnehmung als „Problemviertel“ verlieren und Teil eines grossen, gemeinsamen Ganzen werden.



Abb. 14 Gemeinde Suhr (Quelle: Foto Begrüssungsprospekt Suhr 2017)

6 Quellenverzeichnis

6.1 Literaturverzeichnis

Amstutz, Ann-Kathrin (2017): Verkehr bleibt Thema Nummer 1 beim geplanten Kindergarten Schützenweg. In: Aargauer Zeitung, 02.03.2017. URL: <https://www.aargauerzeitung.ch/aargau/aarau/verkehr-bleibt-thema-nummer-1-beim-geplanten-kindergarten-schuetzenweg-131030660> [Zugriffsdatum: 03. Dezember 2017]

Associazione Abruzzesi Argovia (o.J.). In: Facebook. URL: <https://de-de.facebook.com/Associazione-Abruzzesi-Argovia-278130625730452/> [Zugriffsdatum: 21. Februar 2018]

Baum, Detlef (2007). Sozial benachteiligte Quartiere: Der Zusammenhang von räumlicher Segregation und sozialer Exklusion am Beispiel städtischer Problemquartiere. In: Baum, Detlef (Hrsg.). Die Stadt in der Sozialen Arbeit. Ein Handbuch für soziale und planende Berufe. 1. Aufl. Springer Science + Business Media Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften S. 136-155.

Becker, Martin (2014). Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit in der Sozialen Arbeit. Handlungsfelder Sozialer Arbeit. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer

Becker, Martin/Guhl, Jutta/Michon, Bruno (2017). Soziale Stadtentwicklung in trinationaler Perspektive. In: Oehler, Patrick/Käser, Nadine/Drilling, Matthias/Guhl, Jutta/Thomas, Nicola (2017). Emanzipation, Soziale Arbeit und Stadtentwicklung. Eine programmatische und methodische Herausforderung. Opladen, Berlin & Toronto: Budrich UniPress. S. 97 - 121.

Biesel, Kay (2007). Sozialräumliche Soziale Arbeit. Historische, theoretische und programmatische Fundierungen. 1. Aufl. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag

Club Associazione Genitori Suhr (o.J.). In: Facebook. URL: <https://it-it.facebook.com/clubassociazionegenitorisuhr/> [Zugriffsdatum: 20. Februar 2018]

Deinet, Ulrich/Krisch, Richard (2002). Konzepte und Methoden zum Verständnis der Lebensräume von Kindern und Jugendlichen. In: Riege, Marlo/ Schubert, Herbert (Hrsg.). Sozialraumanalyse. Grundlagen - Methoden – Praxis. Opladen: Leske + Budrich. S. 133-145.

Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (2017). Fachlexikon der Sozialen Arbeit. 8. Aufl. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft

Drilling, Matthias/Oehler, Patrick (2013). Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung. Eine theoriegeschichtliche Spurensuche. In: Drilling, Matthias/Oehler, Patrick (Hrsg.). Soziale Arbeit und Stadtentwicklung. Forschungsperspektiven, Handlungsfelder, Herausforderungen. Springer Fachmedien Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 13 - 41.

Drilling, Matthias/Schnur, Olaf (2012). Nachhaltigkeit in der Quartierentwicklung – einführende Anmerkungen. In: Drilling, Matthias/Schnur, Olaf (Hg.). Nachhaltige Quartierentwicklung.

Positionen, Praxisbeispiele und Perspektiven. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften Springer Fachmedien. S. 11 - 44.

DR. MEYER Immobilien AG (o.J.): Suhre-Park. URL: www.suhre-park.ch. [Zugriffsdatum: 27. November 2017]

Frank, Susanne (2015). Stadtplanung ist hochpolitisch. Raumplanung und Städtebau in der Praxis. In: TEC21, 16.11.2015 (46/2015).S. 24-27.URL: <https://www.espazium.ch/uploads/564ad5782896f.pdf> [Zugriffsdatum: 03. Januar 2018]

Franke, Thomas (2014). „Soziale Stadt“ und raumorientiertes Handeln. In: Schnur, Olaf (2014). Quartierforschung. Zwischen Theorie und Praxis. 2. Aufl. Springer Fachmedien Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 157 - 173.

Fritsche, Caroline/Wigger, Annegret (2013). Soziale Arbeit und Stadtentwicklung aus reflexiv räumlicher Perspektive. In: Drilling, Matthias/Oehler, Patrick (2013). Soziale Arbeit und Stadtentwicklung. Forschungsperspektiven, Handlungsfelder, Herausforderungen. Springer Fachmedien Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften S. 71 - 85.

Früchtel, Frank/Cyprian, Gudrun/Budde, Wolfgang (2007). Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Textbook: Theoretische Grundlagen. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Gemeinde Suhr (2007) (o.S.): 2. Leitsatz: Öffentliche Sicherheit und gesellschaftlicher Zusammenhalt. URL: http://www.suhr.ch/de/elmain/leitsaetze/?action=showinfo&info_id=3249 [Zugriffsdatum: 26. November 2017]

Gemeinde Suhr Familientreffpunkt (o.J.): Familientreffpunkt Su(h)rrli. URL: http://www.suhr.ch/dl.php/de/5a5720d48253f/a_Familientreffpunkt_Suhrri_Flyer_KOMPLETT.pdf [Zugriffsdatum: 21. November 2017]

Geoportal - Aargauische Geografische Informationssystem (ARGIS) (Hg.) (o.J.). Onlinekarten Kanton Aargau. Karte Aargau Tourismus. URL: <https://www.ag.ch/app/agisviewer4/v1/agisviewer.html> [Zugriffsdatum: 11. November 2017].

Guhl, Jutta/Käser, Nadine/Drilling, Matthias (2016). Fachkonzept Quartierentwicklung Suhr. Version Vorlage für den Gemeinderat. Basel: Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung

Halter AG (o.J.): Gleis1-Suhr. URL: <http://www.gleis1-suhr.ch> [Zugriffsdatum: 27. November 2017]

Halter AG (2016): Projekte Henz-Areal Suhr. URL: <https://www.halter.ch/de/projekte/henz-areal> [Zugriffsdatum: 27. November 2017]

Häussermann, Hartmut/Siebel, Walter (2004). Stadtsoziologie. Eine Einführung. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH

Henckel, Dietrich/ Von Kuczkowski, Kester/Lau, Petra/Pahl-Weber, Elke/Stellmachen, Florian (Hrsg.) (2010). Planen – Bauen – Umwelt. Ein Handbuch. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Hohm, Hans-Jürgen (2003). Urbane soziale Brennpunkte, Exklusion und soziale Hilfe. Opladen: Leske + Budrich

IG Ostumfahrung Suhr (o.J.): Projekt – Um was es geht. URL: <http://www.ostumfahrungsuhr.ch/projekt/um-was-es-geht> [Zugriffsdatum: 27. November 2017]

Integration Aargau (o.J.) (o.S.). Quartierentwicklung Suhr Wynematte. URL: <http://www.integrationaargau.ch/projekte/projektarchiv/quartierentwicklung-wynematte/> [Zugriffsdatum: 30. November 2017]

Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian (2010). Sozialraum. Eine Einführung. 2., durchgelese Aufl. Springer Fachmedien Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian (2007). Reflexive räumliche Haltung. In: Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian (Hrsg.). Sozialraum. Eine Einführung. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag. S. 125 - 133.

Korda, Martin (Hrsg.) (2005). Städtebau. Technische Grundlagen. 5. Aufl. Wiesbaden: Teubner Verlag

Krisch, Richard (2002). Methoden einer sozialräumlichen Lebensweltanalyse. In: Deinet, Ulrich/Krisch, Richard (Hrsg.). Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung. Opladen: Leske + Budrich. S. 87 - 154.

Kronauer, Martin/Vogel, Berthold (2004). Erfahrung und Bewältigung von sozialer Ausgrenzung in der Grosstadt: Was sind Quartiereffekte, was Lageeffekte? In: Häussermann, Harmut/Kronauer Martin/Siebel, Walter (Hg.). An den Rändern der Städte. Armut und Ausgrenzung. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. S. 235 - 257.

Lefebvre, Henri (1974). Die Produktion des Raums. In: Dünne, Jörg/ Günzel, Stephan (Hrsg.) (2006). Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag S. 330 - 342.

Lendi, Martin (1996). Grundriss einer Theorie der Raumplanung. Einleitung in die raumplanerische Problematik. 3. Aufl. Zürich: Hochschulverlag AG ETH Zürich

Löw, Martina (2015). Raumsoziologie. 8. Aufl. Frankfurt am Mail: Suhrkamp Verlag

Löw, Martina/Steets, Silke/Stoetzer, Sergej (2008). Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie. 2. Aufl. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich

Löw, Martina/Sturm, Gabriele (2005). Raumsoziologie. In: Kessler, Fabian/Reutlinger, Christian/Maurer, Susanne/Frey, Oliver (Hrsg.) (2005). Handbuch Sozialraum. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 31 - 48.

Macher, Hans-Jürgen (2007). Methodische Perspektiven auf Theorien des sozialen Raumes. Zu Henri Lefebvre, Pierre Bourdieu und David Harvey, Neu-Ulm: AG SPAK

Metzler, Heidrun/Wacker, Elisabeth (2005). Behinderung. Modelle von Behinderung. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hg.). Handbuch Sozialarbeit Sozialpädagogik. 3. Aufl. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Niedermann, Roman (2014). Die sozialräumliche Sozial Arbeit: Empirische Beschreibung der professionellen Kompetenzen. Hamburg: Diplomica Verlag GmbH

MPM Genossenschaft Milchproduzenten Mittelland (2014): Suhrportal. URL: <http://www.suhrportal.ch> [Zugriffsdatum: 27. November 2017]

Payrastre, Aurélie (2013). Schlussbericht Quartieranalyse Wynematte Suhr. „Aktion und Partizipation in der Wynematte“. Aarau: Anlaufstelle Integration Aargau (AIA)

Primus Property AG (2016): Atrium S. URL: <https://www.atrium-s.ch> [Zugriffsdatum: 26. November 2017]

Riege, Marlo/Schubert, Herbert (2005). Konzeptionelle Perspektiven. In: Kessler, Fabian/Reutlinger, Christian/Maurer, Susanne/Frey, Oliver (Hrsg.) Handbuch Sozialraum. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 247 - 261.

Schlegel, Katja (2018): Wasserrohrbruch macht Jugendtreff obdachlos. In: Aargauer Zeitung, 12.3.2018. URL: <https://www.aargauerzeitung.ch/aargau/aarau/wasserrohrbruch-macht-jugendtreff-obdachlos-132301167> [Zugriffsdatum: 15. März 2018]

Schmid, Christian (2005). Netzwerke – Grenzen – Differenzen: Auf dem Weg zu einer Theorie des Urbanen. In: Diener, Roger/Herzog, Jacques/Meili, Marcel/de Meuron, Pierre/Schmid, Christian (Hg.). Die Schweiz. Ein städtebauliches Portrait. Basel: Birkhäuser – Verlag für Architektur. S. 164 - 223.

Schöffel, Joachim (2012). Städtebauliche Planungsprozesse. In: Gilgen, Kurt (Hrsg.). Kommunale Raumplanung in der Schweiz. Ein Lehrbuch. 3. Aufl. Zürich: vdf, Hochschulverlag an der ETH. S. 23 - 246.

Schöffel, Joachim/Kemper, Raimund (2012). Governance nachhaltiger Quartierentwicklung – ein Vergleich der Programme „Projets Urbains“ und „Soziale Stadt“. In: Drilling, Matthias/Schnur, Olaf (Hrsg.). Nachhaltige Quartierentwicklung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 165 - 179.

Schubert, Herbert (2000). Städtischer Raum und Verhalten. Zu einer integrierten Theorie des öffentlichen Raumes. Opladen: Leske + Budrich Verlag

SchweizMobil – Netzwerk für den Langsamverkehr (Hg.) (o.J.). URL: <http://www.schweizmobil.ch/de/wanderland> [Zugriffsdatum: 9. November 2017]

Spatscheck, Christian (2009). Methoden der Sozialraum- und Lebensweltanalyse im Kontext der Theorie- und Methodendiskussion der Sozialen Arbeit. In: Deinet, Ulrich (Hrsg.). Methodenbuch Sozialraum. Lehrbuch. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 33 - 43.

Spatscheck, Christian/Wolf-Ostermann, Karin (2016). Sozialraumanalysen. Ein Arbeitsbuch für soziale, gesundheits- und bildungsbezogenen Dienste. Opladen & Toronto: Verlag Barbara Budrich

Spillmann, Markus (2012). Wohngebiet Frohdörfli. Analyse zur Aufwertung des Wohngebietes Frohdörfli. Aarau: Schiess Unternehmensberatung

Streich, Bernd (2011). Stadtplanung in der Wissenschaft. Ein Handbuch. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

SuhrPlus (2015). In: Suhrer Nachrichten. Suhr bewegt. URL: http://www.suhr.ch/dl.php/de/566e96753295e/2015_SuhrPlus_2.pdf [Zugriffsdatum: 26. September 2017]

Suhr Stadtentwicklung (Hg.) (o.J.). URL: <http://www.suhr.ch/de/tourismus/quartierentwicklung> [Zugriffsdatum: 26. November 2017]

Wild, Ueli (2017): Wird die Chindsgi-Debatte schon an der Sommermeind geführt? In: Aargauer Zeitung, 01.06.2017. URL: <https://www.aargauerzeitung.ch/aargau/aarau/wird-die-chindsgi-debatte-schon-an-der-sommermeind-gefuehrt-131384357> [Zugriffsdatum: 03. Dezember 2017]

Wirtz, Markus Antonius (2014). Dorsch Lexikon der Psychologie. 17. Aufl. Bern: Verlag Hans Huber

Zychlinski, Jan/ Pfiffner, Roger (2011). Soziale Arbeit im Kontext von Stadt- und Sozialraumentwicklung. In: Impuls Magazin, 3.09.2011. URL: https://www.soziale-arbeit.bfh.ch/fileadmin/_migrated/content_uploads/Stadtentwicklung_impuls_Sept2011.pdf [Zugriffsdatum: 03. Dezember.2017]

6.2 Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 Die Dreiheit der Produktion des Raumes nach Henri Lefebvre (Eigene Darstellung)
- Abb. 2 Übersicht Gemeinde Suhr (Eigene Darstellung)
- Abb. 3 Siedlungsentwicklung Suhr - eine Zeitreise (<https://www.swisstopo.admin.ch>)
- Abb. 4 Räumlich-bauliche Grenzen Suhr Süd (Eigene Darstellung, Quelle: Orthophoto: www.geo.admin.ch)
- Abb. 5 Zugänglichkeiten/Überquerungen/Barrieren (Eigene Darstellung)
- Abb. 6 Barrieren innerhalb Quartier (Eigene Fotos)
- Abb. 7 Nutzungsplan Frohdörfli & Buhalde (Eigene Darstellung, Quelle: Bauzonenplan Suhr http://www.suhr.ch/dl.php/de/59b224ef8a182/Bauzonenplan_2013_-_Verkleinerung_50.pdf)
- Abb. 8 Eigentumsverhältnisse Frohdörfli & Buhalde (Eigene Darstellung, Quelle Daten: Bauverwaltung Suhr 2018)
- Abb. 9 Bestehende und geplante Neubauprojekte (Eigene Darstellung)
- Abb. 10 Infrastrukturanalyse Suhr (Eigene Darstellung)
- Abb. 11 Quartierbegehung mit Kindern - Routenplan (Eigene Darstellung)
- Abb. 12 Beliebte und Unbeliebte Orte (Eigene Fotos)
- Abb. 13 Handlungsräume (Eigene Darstellung)
- Abb. 14 Gemeinde Suhr (Quelle: Foto Begrüssungsprospekt Suhr 2017)

7 Anhang

A1 Wohninsereate

A2 Eigentümer - Parzellen Buhalde und Frohdörfli

A3 Soziodemographische Analyse


A4 Infrastrukturanalyse (inkl. Beschriftung)


A5 Fragebogen

Ehrenwörtliche Erklärung

A1 Wohninserate


PREISREDUKTION



Helle, schöne 3.5-Zimmer-Wohnung im zentralen Grün, 1. Monat gratis 


Frohdörfli 16
5034 Suhr


Wohnung
73 m²
2. Etage
3½ Zimmer

 5.5 | 07.10.2017

CHF 1'300


PREISREDUKTION




3.5 Zimmer Wohnung an ruhiger Lage 


Buhaldeweg 3
5034 Suhr

Wohnung
78 m²
5. Etage
3½ Zimmer

 5.0 | 08.09.2017

Anfrage senden




1-Zimmerwohnung sucht Single (1. Monat mietzinsfrei!) 


Frohdörfli 26
5034 Suhr

Wohnung
20 m²
1. Etage
1 Zimmer

 4.0 | 14.12.2017


Anfrage senden



1. Monat mietzinsfrei wohnen in Ihrem neuen Bijou! 


Frohdörfli 1
5034 Suhr


Wohnung
61 m²
EG
3 Zimmer

 5.0 | 14.12.2017

Anfrage senden

PREISREDUKTION



Platz für die ganze Familie - Inserat mit Video! 


Buhaldeweg 7
5034 Suhr


Wohnung
133 m²
6. Etage
5½ Zimmer

 6.0 | 21.11.2017

Anfrage senden


PREISREDUKTION



Unser neues zu Hause... 

Helgenfeld 17
5034 Suhr

Wohnung
84 m²
3. Etage
3½ Zimmer

 5.5 | 21.11.2017

Anfrage senden

Quelle: <https://www.comparis.ch/immobilien/marktplatz/suhr/wohnung/mieten> [Zugriffsdatum: 20. November 2017, 19. Februar 2018]

A2 Eigentümer - Parzellen Buhalde und Frohdörfli

Die Eigentümerliste kann aus Datenschutzgründen für die Veröffentlichung dieser Arbeit nicht dargestellt werden.

|

A3 Soziodemographische Analyse

In der folgenden Sozialstrukturanalyse wurden die Daten aus den beiden Quartieranalysen (Spillmann 2012, Payrastre 2013) Frohdörfli und Buhalde kurz zusammengefasst. Dabei ist zu erwähnen, dass in der Analyse Frohdörfli nur die Siedlung „Im Frohdörfli“ untersucht wurde.

Bevölkerungsstruktur

Das ca. 11 ha grosse Quartier Buhalde (Wynematte) ist unterteilt in zwei Teile. Auf der einen Seite befinden sich auf ca. 5 ha Einfamilienhäuser, in welchen im Jahr 2012 ca. 11 BewohnerInnen lebten. Auf der anderen Seite stehen ca. 18 Wohnblöcke und Hochhäuser auf ca. 6 ha mit ca. 1'213 EinwohnerInnen.

In der Überbauung „Im Frohdörfli“ lebten im Jahr 2013 324 Personen. Daten aus der Überbauung Helgenfeldweg sind nicht vorhanden – ebenso wenig solche der einzelnen Einfamilienhäuser.

Nationalitäten

Der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung im Quartier Buhalde (Wynematte) ist bis 2012 kontinuierlich angestiegen und liegt bei 57.8%. Der ausländische Wohnbevölkerungsanteil im Vergleich zur Gemeinde Suhr (März 2013: 31.2%) war ist/war im Quartier hoch.

Alleine in der Überbauung „Im Frohdörfli“ lebten im Jahr 2013 Menschen aus 33 verschiedenen Nationen. Die Hälfte der BewohnerInnen stammten aus dem südlichen Europa (Türkei, Serbien und Montenegro, Kosovo, Mazedonien, Italien, Bosnien und Herzegowina, Portugal, Spanien und Griechenland). Ein grosser Anteil kam aus dem ehemaligen Jugoslawien und ca. 7 % aus dem afrikanischen Kontinent sowie aus Sri Lanka. Rund $\frac{3}{4}$ der hier lebenden BewohnerInnen hatten einen Migrationshintergrund.

Altersstruktur

In der Buhalde lag der Anteil von Kindern und Jugendlichen zwischen 0 und 17 Jahren bei 20%, bei Erwachsenen im Alter von 18-25 Jahren bei 14%, im Spektrum von 26-64 Jahren bei 45%, und im Bereich über 65 bei 11 %. In der Siedlung „Im Frohdörfli“ zählte man 19% Kinder und Jugendliche von 0-17 Jahren, 7.5% Erwachsene von 18-25 Jahren, 66.5% Erwachsene von 26-64 Jahren und 7% Erwachsene ab dem 65 Altersjahr.

Finanzen & Sozialhilfe

Im Quartier Buhalde bezogen 2012 32 Wohneinheiten mit insgesamt 64 Personen Sozialhilfe. Dabei handelte sich um 18 Einzelpersonen oder Paare und 14 Familien mit Kindern. Die Sozialhilfequote des Quartiers lag bei 5.3% - im Vergleich zur gesamten Gemeinde Suhr (2011: 1.9%) um 2.8 Mal höher.

Die Analyse für eine spezifische Wohnsiedlung konnte seitens der Sozialen Dienste elektronisch nicht vollständig gemacht werden. Klar ist: In der Siedlung „Im Frohdörfli“ bezogen im August 2012 22 Wohneinheiten mit insgesamt 34 Personen Sozialhilfe, also knapp 13% der BewohnerInnen.

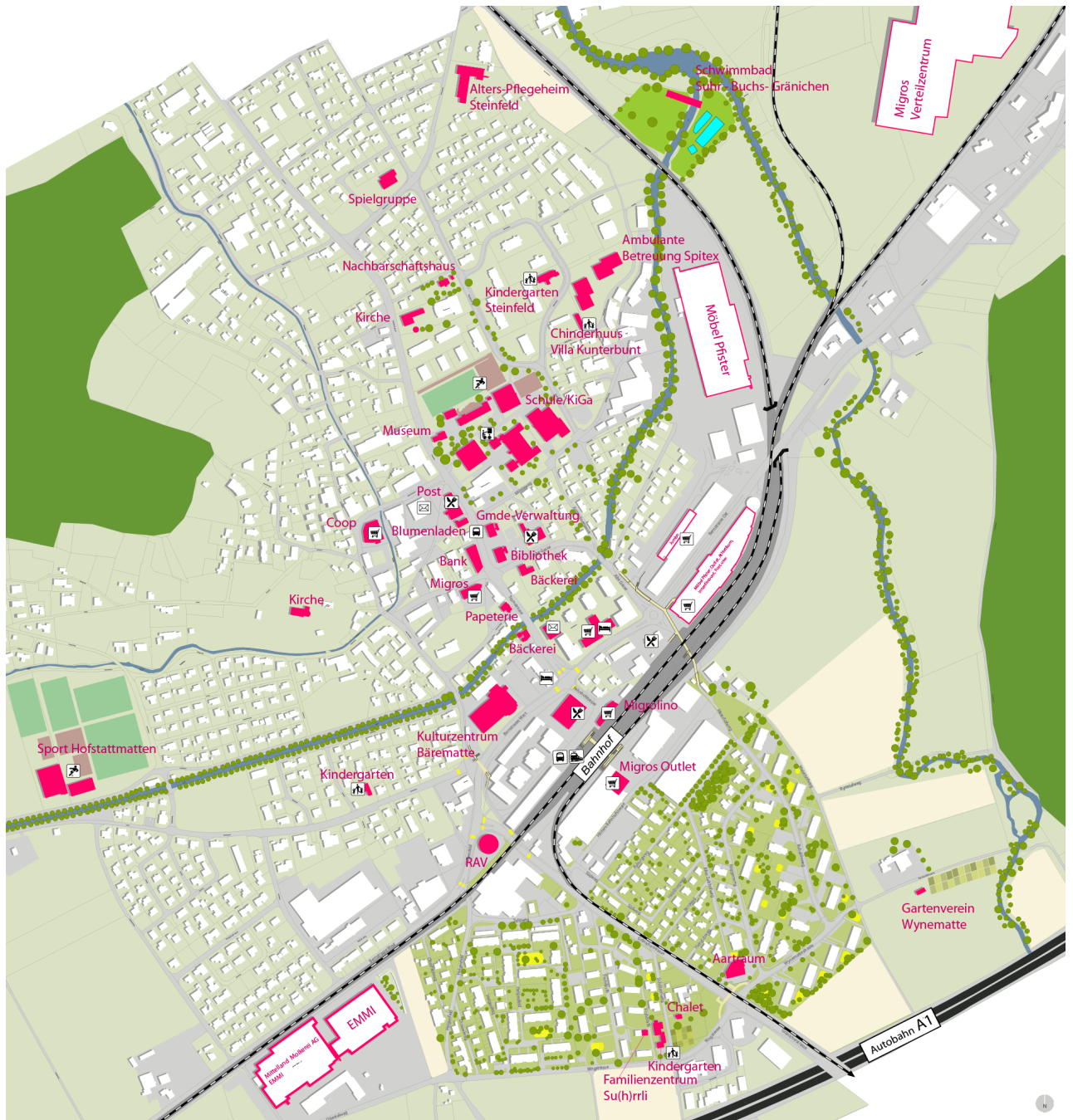
Einkommen & Vermögen

In der Buhalde wohnte im Vergleich zur gesamten Gemeinde 2012 ein hoher Anteil an Personen mit niedrigem Einkommen. Die durchschnittliche Steuerkraft lag mit ca. Fr. 1'200 im Vergleich zur gesamten Gemeinde (Fr. 1'970) deutlich tiefer. Das durchschnittliche Reinvermögen von ca. Fr. 60'000 wurde tiefer eingeschätzt als der Gemeindedurchschnitt (Fr. 213'000).

In der Überbauung „Im Frohdörfli“ betrug die durchschnittliche Steuerkraft im 2010 Fr. 1'065 im Vergleich zu 1970 Franken in der Gemeinde. Das Reinvermögen wurde bei durchschnittlich auf Fr. 52'689 geschätzt (Gemeinde Suhr Fr. 213'000). Das Reinvermögen pro Kopf lag im Vergleich mit dem Durchschnitt der Gemeinde 76% tiefer.

(vgl. Payrastre 2013, Spillmann 2012)

A4 Infrastrukturplan (inkl. Beschriftung)



Infrastrukturplan detailliert - Eigene Darstellung

7. Wie zufrieden sind Sie im **Frohdörfli** / **Buhalde** mit ...

	sehr zufrieden 😊😊	eher zufrieden 😊	eher unzufrieden 😞	sehr unzufrieden 😞😞	kann ich nicht beurteilen
... der Anbindung an Bus und Bahn	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... der Erreichbarkeit an Geschäften für den täglichen Einkauf, Post, Restaurants, usw.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... der Erreichbarkeit an Sport-/Kultur- und Freizeitangeboten der Gemeinde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8. Fühlen Sie sich vom übrigen Gemeindegebiet getrennt/isoliert?

Ja Eher ja Eher nein Nein

9. Wann nutzen Sie die Überquerungen von ihrem Quartier ins übrige Gemeindegebiet?

Für den täglichen Einkauf Für Sport- und Kulturangebote Für Schule Arbeit Leute treffen

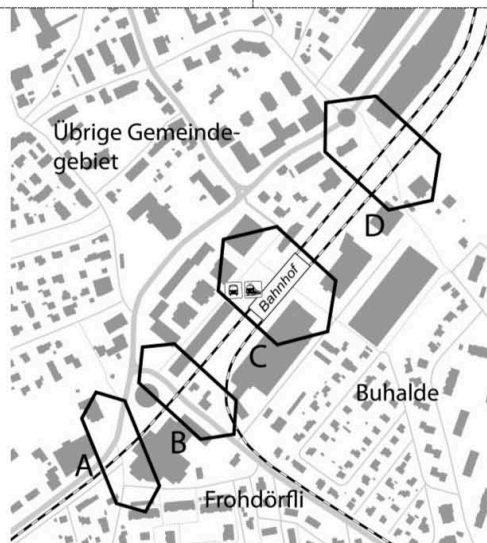
Sonstiges:

10. Wie gelangen Sie ins übrige Gemeindegebiet?

Mit dem Auto Mit dem Fahrrad Zu Fuss

11. Welche Überquerungen benutzen Sie, um ins übrige Gemeindegebiet zu gelangen?

A - Heldenfeldweg B - Gränicherstrasse C - Unterführung Bahnhof D - Unterführung Meierhofweg



Persönliche Daten

weiblich

männlich

Alter:

Nationalität

.....

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!